

Herne Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Söbinger Anzeiger, Berthel Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Restmetell 25 Pf., Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Wäber- und Sommerfrischchenanzeigen je mm 2 1/2 Pf., Offerten- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernprediger: Sammelnummer 52541, Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 218 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 18. September 1934

30. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Geschichte aus Verlegenheit

Vielleicht schreibt dieser Tage irgend ein Konferenzbeamter aus Genf, es wäre dort mit Sowjetrußlands Aufnahme Geschichte gemacht worden. Na, es ist Geschichte gemacht worden, aber im Vorübergehen, aus Taktik, aus Verlegenheit. Wenn Strindberg noch lebte, würde er wohl heute, am Tage der offiziellen Aufnahme des Kommunistenstaates in den Bund der Völker, eine dramatische Szene für seine historischen Miniaturen schreiben. Es würde eine kleine Komödie werden, eine Komödie mit einem düster dräuenden Hintergrund. Wahrscheinlich würde er mit einem apokalyptischen Zwiegespräch schließen oder mit einem Spott die Geschichtsmacher geißeln, die nicht einmal die Fähigkeit haben, geistig zwischen den Zeiten zu stehen. Für sie gibt es nur das politische Geschäft.

Nicht einer von den Großen, die früher mit gewaltigen Worten die bolschewistische Regierung in Licht und Bann erklärten, hat gestern in Genf das Wort genommen. Der Sprecher der kleinen, neutralen Schweiz mußte die Gewissen aufrütteln, die Vergangenheit beschwören und die Trennungslinie zwischen dem Abendland und dem „Mutterland“ des Kommunismus ziehen. Darum ist die Rede Mottas eine geschichtliche Tat. Sie möge allen ein Beispiel sein, die heutzutage schweigen, weil das Schweigen bestimmlicher ist.

Gewiß, auch die Taktik kann Gutes schaffen. Jedenfalls ist die Absicht Edens und Barthous lobenswert, Sowjetrußland zu binden und sogar den großen Versuch zu machen, auf indirektem Wege den Millionen Beschädigten, Verfolgten und Entrechteten in dem ungeheuren Land zwischen Polen und dem Fernen Osten beizustehen.

Es gehört Optimismus dazu, an solche Erfolge zu glauben. Soeben hat der Generalsekretär des europäischen Minderheitenkongresses Zahlen über den sowjetrussischen Vernichtungsfeldzug gegen die Minderheiten mitgeteilt. Von den deutschen Volksgruppen sollen nahezu 140 000 Menschen durch Hungersnot und Verbannung in die sibirischen Wälder vernichtet worden sein. Da in Genf noch in letzter Zeit so schöne Worte über das Lebensrecht der Minderheiten gesagt worden sind, wird wohl demnächst ein entsprechender Antrag gestellt werden?

Auch der Optimismus aus Neugier oder Begabung muß stüßig werden, wenn er den Rechtfertigungsartikeln des maßgebenden Blattes der Sowjetunion liest. Da nämlich die russische „Desschik“ bis zum Sonntag mit keinem Satze über den bevorstehenden Eintritt in den Völkerbund orientiert war, mußte eine solche Rechtfertigung geschrieben werden. Der ganze Wortschwall aus kommunistischer Propaganda muß dazu beitragen, diesen für Kommunisten mindestens ungewöhnlichen Vorgang zu erklären. Trotz der Mängel dieses Bundes kapitalistischer Regierungen, trotz der Pläne von Unternehmern des Imperialismus, müsse der Weg gegangen werden. Von Deutschland und Japan wird behauptet, sie wollten sich den Verpflichtungen aus den Völkerbundsstatuten entziehen. (!)

Es ist schwer, die Komödie nicht zu schreiben.

Frauenarbeit in Rußland

Wie bekannt, gibt es in der Sowjetunion keine Versuche, die Frage der Frauenarbeit dahin zu lösen, daß der naturgegebenen Wirkungsbereich der Frau, die kleine Familie, die ureigenste Domäne ihres Schaffens zu sein hat. In dem Maße, wie der kommunistische Staat der Frau die Sorge für den schaffenden Mann, die Betreuung des Kleinkindes, die Erziehung der Kinder, die Führung des Haushalts abnimmt und an deren Stelle seine diesbezüglichen sozialen Einrichtungen treten läßt, ist er bestrebt, die Frau immer stärker in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Laut statistischer Unterlagen des Volkskommissariats für die Schwerindustrie vom 1. 1. 1933 betrug der Anteil der Frauenarbeit in der Schwerindustrie 35 Prozent. In der Metall- und Maschinenindustrie verteilte sich am 1. 10. 1932 der Prozentfuß der Frauen in den Schwerberufsarten wie folgt: Schlosser — 13 Prozent, Dreher — 16,4 Prozent, Fräser — 29,2 Prozent, Bohrer — 55,4 Prozent, Former 5,5 Prozent. Über diesen an und für sich schon beträchtlichen weiblichen Anteil hinaus verlangt eine Verfügung des Genossen Ordshonidze (hoher Sowjetfunktionär) vom Volkskommissariat für die Schwerindustrie unter dem 24. 2. 1934 die Aufstellung eines genauen Planes für die Jahre 1934 bis 1937 (zweiter Fünfjahresplan), nach welchem die Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte für die Schwerindustrie bis zu einem Höchstmaß zu erfolgen hat.

Der nationalsozialistische Auffassung über die Mitarbeit der Frau innerhalb des Volkslebens diametral gegenüberstehend, räumt der kommunistische Staat der Frau nicht nur das gleiche Betätigungsfeld wie dem Manne ein, sondern er verlangt von ihr, daß sie es dem Mann gleichzutun solle. Um diese Einstellung zu beurteilen, bedarf es eines Hinweises auf das im zweiten Fünfjahresplan angelegte Ziel. 1937 soll nämlich die Beteiligung der noch vorhandenen kapitalistischen Elemente und die Umformung der ganzen arbeitenden Bevölkerung in bewußte und tätige Bauleute der Klassenlosen sozialistischen Gesellschaft vollendet sein. Eine ebenso wichtige Zielsetzung ist die Unabhängigkeit der Sowjetunion in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht vom Ausland.

Für die schon in vollem Gange befindliche stärkere Heranziehung weiblicher Arbeitskraft

Eine mutige Rede in Genf

Der Schweizer Motta gegen die Aufnahme der Sowjetunion / Auch Portugal und Holland sagen Nein / Aufklärung im Namen des menschlichen Gewissens gefordert / Ausnahmeherrschaft für Rußland

Genf, 17. September 1934.

Nur selten hat man in Genf eine Spannung erlebt, wie am Montag, als die Sitzung des Politischen Ausschusses durch den Präsidenten Madariaga eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung des Ausschusses steht bekanntlich die Prüfung des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund. Der Antrag aus allen Kreisen der in Genf zur Völkerbundtagung versammelten internationalen Welt war ungeheuer. Die Treppen und die Gänge des großen Sitzungssaales waren voll von Menschen.

Als erster Redner sprach der portugiesische Außenminister Da Mata. Er begründete mit deutlichen, aber vorsichtigen Worten die ablehnende Haltung seines Landes. Da Mata erklärte, daß der Eintritt Sowjetrußlands im Gegensatz zu den Ideen der zivilisierten Welt und im Gegensatz zur Idee des Völkerbundes stehen würde.

Nach härterer Beachtung als die Erklärung des portugiesischen Delegierten fand die anschließende große und mutige Rede des Schweizer Motta. Die Schweiz, führte Motta aus, sei in einer besonderen Lage. Sie habe den Eintritt in den Völkerbund erst nach einer hart umkämpften Volksbefragung vollzogen. Die Gründe des Völkerbundes hätten der Schweiz dann ihr Vertrauen bezeugt, indem sie Genf zum Sitz des Völkerbundes bestimmten. Die Schweiz sei stets eine grundsätzliche Anhängerin der Universalität des Völkerbundes gewesen. Schon im Jahre 1920 habe er persönlich dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß Rußland einmal, geheilt von seiner Wessensheit und

befreit von seinem Unheil, mit dem Völkerbund zusammenarbeiten werde.

Die Schweiz habe bei aller Freundschaft zum russischen Volk aber niemals das gegenwärtige Regime anerkennen wollen. Sie sei entschlossen, auf dieser Haltung der Ablehnung und des Abwartens zu beharren. Die Schweiz habe sich schon deshalb entschließen müssen, den Eintritt Rußlands ihrerseits abzulehnen, als seine Da-Stimme gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sein müßte. Motta stellte dann die Frage, ob eine Regierung, deren Wesen der expansive und lämpferische Kommunismus sei, die notwendigen Bedingungen erfüllen könne, in den Kreis der Völkerbundsmächte aufgenommen zu werden. Man müsse hierbei schon von dem eigentlichen Zweck des Völkerbundespaßes und den ihm zugrunde liegenden Ideen ausgehen.

Der russische Kommunismus, so stellte Motta fest, bedeute — auf dem Gebiete der Religion, der Moral, der Gerechtigkeit, der Politik und der Wissenschaft — die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und unser Leben beruht. Die meisten Staaten verbieten ja vorweg die kommunistische Propaganda. Alle aber betrachten sie als Staatsverbrechen, sobald sie ihre Theorie in die Tat umsetzen versuchen.

Motta entwarf dann ein Bild von der

Religionsfeindschaft des Sowjetregimes

Der Sowjetkommunismus bekämpfe die Religionsidee und die Geistigkeit in allen ihren Formen. Die christlichen Kirchen der ganzen Welt seien aufs

tieffte erschüttert von dem Jammer ihrer Glaubensgenossen in Rußland. Der Kommunismus löse aber die Familienbände auf und erdrücke das Privateigentum und organisiere die Arbeit in Formen, die kaum von Zwangsarbeit zu unterscheiden sei. Rußland sei von der schweren Lage einer Hungersnot heimgelacht, die ihr Uraachen wahrscheinlich in einem völlig verfehlten wirtschaftlichen und sozialen System habe.

Der wichtigste Gesichtspunkt für die Schweiz sei aber Rußlands Anspruch auf Durchsetzung seiner Ziele in der ganzen Welt. Es verhalte, die

Weltrevolution

zu organisieren. Die Verbreitung seiner Lehren über die politischen Grenzen hinaus sei sein Lebensgeheimnis. Genf, sagte Motta, sei ein Ort, an dem man einwenden kann, die kommunistische Partei könne nicht mit dem bolschewistischen Staat verwechselt werden. Aber dieser Einwand hat keine Kraft. Kommunistische Partei und Dritte Internationale sind eine moralische Einheit.

Der Einwand, daß die Sowjetunion mit ihren 160 Millionen nicht einfach beiseite gelassen werden könne, klinge zwar einleuchtend. Die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Italiens hätten in Bern diesen Standpunkt vertreten, ohne aber irgendeinen Druck auf die Schweiz auszuüben. Die Schweiz aber könne nun einmal an die Evolution des bolschewistischen Regimes, so sehr sie sie wünschelte, nicht glauben. Sie könne auf die Idee nicht verzichten, daß wenigstens ein Minimum von moralischer und politischer Verantwortung zwischen den Völkerbundsmächten bestehen sollte zu Gunsten des Grundgesetzes der Universalität. Bei allen patriotischen und nationalen Schweizer besteht heute der gemeinsame Eindruck, daß der Völkerbund etwas Gefährliches unternimmt, wenn er Waffen und Feuer vereinigen will. Vertrauen könne die Schweiz der Sowjetunion nicht, und sie könne sich auch nicht an einem Akt beteiligen, der Sowjetrußland ein bisher nie befehltes Ansehen verschaffen würde.

Kun forderte Motta, daß die Märfel allerdings gefallen. Wir haben die Rolle eines Wächters und Wärters vorzuziehen, hoffen aber, daß die Zukunft unser Wächter für Überlebens erweisen wird. Wir wählen darauf, daß alle anderen Staaten uns helfen werden, zu verhindern, daß Genf ein Herz zerbrechender Propaganda wird. Wir werden wachsam sein.

Zum Schluß erinnerte der Vertreter der Schweiz daran, daß auch nach Aufnahme der Sowjetunion Rat und Verarmung vor mehreren offen gebliebenen Fragen stehen werde, er wies auf die Entscheidung der Versammlung hin, die sich auf die Unabhängigkeit Georgiens beziehe. Er erinnerte dabei an Armenien, die Ukraine und andere Länder. Diese Probleme seien noch nicht aus der Welt geschafft. Er hoffe besonders, daß gerade, wenn die Sowjetdelegierten hier wollen werden, in Genf Stimmen erörtern, die im Namen des menschlichen Gewissens aufklärung von der russischen Regierung verlangen. — Die Rede Mottas wurde von einem großen Teil der Delegierten und der Tribune mit starkem demonstrativem Beifall aufgenommen.

Barthou in Verlegenheit

Nachdem nach Bundespräsident Motta der belgische Ministerpräsident Dalpaz, der holländische Außenminister Graeff und der erste Delegierte Argentiniens, Cantillo, ebenfalls ihre Bedenken und Einwände gegen die Aufnahme der Sowjetunion dargelegt hatten, versuchte der französische Außenminister Barthou, vor einer zum Teil sehr kritischen Versammlung die französische Haltung im Hinblick auf den Eintritt der Sowjetunion zu verteidigen. Aber die Stellung Frankreichs ist in dieser Frage so schwach fundiert, daß es selbst diesem glänzenden Redner sehr schwer wurde, Argumente für die französische Politik zu finden, deren eigentliches politisches Ziel allzu deutlich zu Tage tritt. Es war bezeichnend, daß der französische Außenminister gezwungen war, wiederholt auf die Erklärung Sowjetrußlands in dessen Antwort auf die Einladung der Völkerbundsmächte zurückzuführen, in welcher die Russen sich verpflichtet hatten, sich den Bestimmungen des Völkerbundespaßes zu unterwerfen.

Nach Barthou sprach Eden als Vertreter Großbritanniens ganz kurz. Er brachte die Zustimmung seiner Regierung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund in nüchternen Worten zum Ausdruck. England trete für die Universalität des Völkerbundes ein, und es sei daher auch der Meinung, daß ein so großes Land mit einer so zahlreichen Bevölkerung nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben solle.

Motta gab für Italien eine ganz kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß sein Land den Standpunkt Frankreichs und Englands teile. Auf die Frage der Zulassung der Sowjetunion selbst ging er mit keinem Worte ein.

Es erregte keine Überraschung, als der polnische Außenminister Beck für sein Land ebenfalls dem Eintritt Sowjetrußlands zustimmte, ohne bei dieser Gelegenheit besonders Kritik zu üben.

Die Abstimmung: Mit 38 Ja gegen 3 Nein und 7 Enthaltungen

Die dann von dem Spanier Madariaga im Politischen Ausschuss des Völkerbundes eingetragene Entscheidung, der Ausschuss möge der Völkerbundversammlung die Aufnahme der Sowjetunion empfehlen, wurde mit 38 Stimmen gegen die Stimmen der Schweiz, Portugal und Holland angenommen. Der Stimme enthalten haben sich 7 Staaten, und zwar Argentinien, Belgien, Kuba, Luxemburg, Nicaragua, Peru und Venezuela. Abgesehen waren bei der Abstimmung nicht anwesend Finnland, Panama, Paraguay und Siam. Sie fehlten auch in den Viten, sowohl in der Liste der Ja-Säger wie der Nein-Säger oder der Enthaltenden, die sich der Stimme enthalten haben.

Die Aufnahme am Dienstag

Die Völkerbundversammlung des Völkerbundes, in der die Aufnahme Sowjetrußlands beschlossen werden soll und der Einzug der Russen zu erwarten ist, ist auf Dienstag nachmittag 3.30 Uhr festgesetzt worden.

Soziale Not in England

Furcht vor einer Katastrophe / Umbildung des Kabinetts?

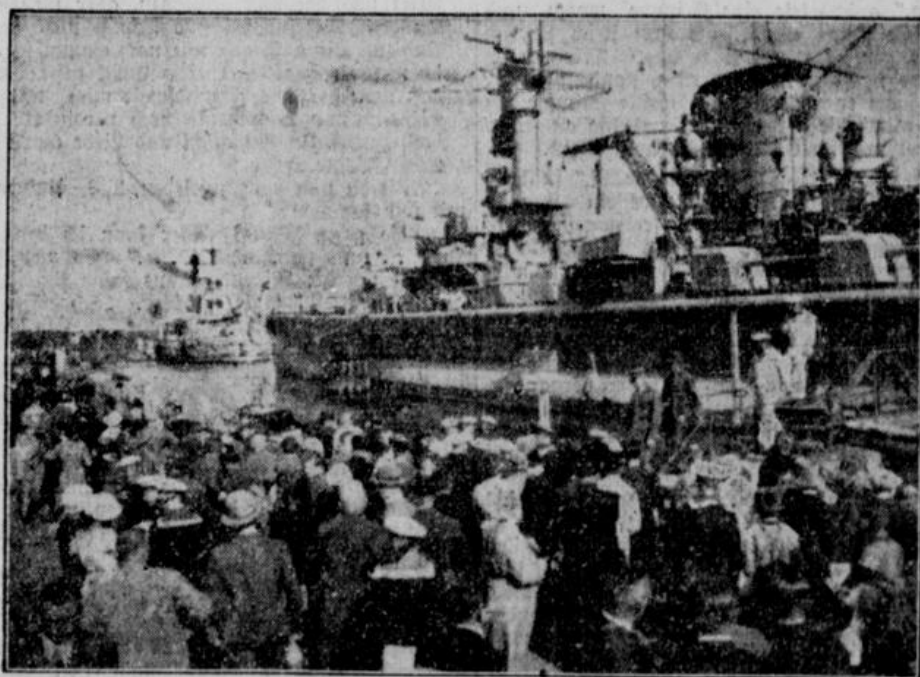
London, 17. Sept. 1934.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Herald“ schreibt: In der nächsten Woche wird eine Sonderung der Kabinetts abgehalten werden, auf der die Frage der Arbeitslosigkeit und besonders die Verhältnisse der Arbeitslosen im Mittelpunkt stehen. Am Donnerstag wird Baldwin aus Mitleid mit den Arbeitslosen in London eintreffen und als stellvertretender Ministerpräsident die vorliegenden Berichte zur Kenntnis nehmen. Nach der Rückkehr Macdonalds Ende des Monats wird auch die Frage einer möglichen Umbildung der Regierung wieder in den Vordergrund rücken. Macdonald hat zwei einander entgegengesetzte Strömungen vor sich: Die „nationalen“ Unterhausmitglieder aus den industriellen Wahlkreisen und die Vertreter der notleidenden Bezirke verlangen eine großzügige Politik nationaler Entwicklung und Ausdehnung.

Dieser Richtung gehören nicht nur persönliche Anhänger Macdonalds an, wie Kenneth Linday und Lord de la War, sondern auch viele jüngere Konservative, die eine Katastrophe voraussehen, wenn es keine konservative Arbeitslosenpolitik gibt. Sie werden auch von dem Verkehrsminister Horé Belisha, dem wirt-

lichen Führer der sogenannten Simon-Liberalen, unterstützt, der sich bereits für die Anlage und den Ausbau von Straßen und Wegen eingesetzt hat. Macdonald ist in einer besonders schwierigen Lage, da er sich wiederholt gegen umlagende öffentliche Arbeiten ausgesprochen hat. Allerdings konnte er sich im Kabinetts auf „veränderte Umstände“ berufen, um eine Verringerung seiner eigenen Politik zu begründen. Der erwähnten Richtung etwas entgegengesetzt ist der Teil der Konservativen, der für den Ausbau des Schulsystems, für eine große Verneuerung der Wehr-Ausgaben und für soziale Reformen auf den übrigen Gebieten ist. Der Führer dieser Gruppe ist der Kriegsminister Lord Hailsham. Entscheidende Bedeutung wird die Haltung des Schatzkanzlers Neville Chamberlain haben, der sich noch nicht festgelegt hat, aber wahrscheinlich in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler dieser Politik, die eine Erhöhung der Ausgaben mit sich bringen würde, entgegengetreten wird.

Baldwin wird mit Macdonald zusammenstehen oder fallen. Vielleicht wird Macdonald schließlich doch genötigt sein, die bisherige Politik fortzuführen. In diesem Falle könnten die Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts nur von geringer Bedeutung sein.



Flottenbesuch in Swinemünde

Die gesamte deutsche Flotte mit Ausnahme der Auslandskreuzer war heute in Swinemünde zu einem großen Flottenfest versammelt. Rund 20 000 Gäste aus dem ganzen Reich waren gekommen, um Deutschlands kleine, aber imponierende Flottenmacht zu besichtigen.

für die Schwerindustrie spielen noch eine Reihe zweitrangiger, aber trotzdem wesentlicher Ursachen eine gewisse Rolle. Durch die lose Bindung zwischen den Geschlechtern und durch die knappe Lebenshaltung sehen sich viele Frauen gegen ihren Willen genötigt, ihren Erwerb in der Fabrik zu suchen. Während die männliche Industriearbeitskraft ständig auf der Suche nach besseren Arbeitsbedingungen und erträglicheren Wohnungsverhältnissen von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle nomadisiert, ist die Frau doch mehr an den Pflichten gebunden, fühlt

sich wenigstens fester mit ihrem jeweiligen Aufenthaltsort verknüpft. Zwei weitere Vorzüge bestehen hinsichtlich russischer Verhältnisse in der Nüchternheit und forgißlicheren Arbeitsleistung seitens der Frau. Die Werkleitungen und somit der Staat können unter den eben angegebenen Umständen weiblicher Arbeitskraft selbst für die Schwerindustrie nicht entzagen, übersehen dabei aber, daß sie im Gegenwärtigen willen mit den natürlichen Kraftquellen des Volkes trotz aller sozialen Einrichtungen nur Raub zu treiben.

„Wird der Winter wirklich so kalt?“

Was sagen die Meteorologen? — Methoden, die der Wissenschaft für Wetterprognose zur Verfügung stehen
Ein Gespräch mit Prof. König, dem Leiter der Wetterdienststelle Berlin.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Beim Mann, der das Wetter „macht“.

Wetterdienststelle Berlin — hier werden täglich die Wetterprognosen für den kommenden Tag aufgestellt und bekanntgegeben. Diese meteorologische Arbeit steht unter Leitung von Prof. König; er hatte die Freundlichkeit, uns einige Fragen zu beantworten. Die erste lautete:

„Wird der Winter 1934/35 dem warmen Sommer ein kalter Winter folgen? Was sagt die Wissenschaft dazu?“

„Sie weiß es nicht — auch wir lassen uns überreden!“
Doch hat die Annahme, die wohl auf eine alte Bauernregel zurückgeht, tatsächlich eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Vergleichende Beobachtungen, die sich über Jahrzehnte erstrecken, haben ergeben, daß häufig ein warmes Sommer ein kalter Winter folgt. Wir erklären das mit der in der Wetterkunde allgemein bekannten Erhaltungstendenz (Beharrungsvermögen): kalter Winter wie heißer Sommer sind nämlich auf dieselben Abweichungen vom normalen Luftdruck zurückzuführen.

Ob aber auch der Winter 1934/35 von diesen Tendenzen bestimmt oder ob er zu den von dieser Regel abweichenden Fällen gehören wird — das vorauszusagen überlassen wir lieber den Propheten, die sich dabei auf Pflanzen, Tiere oder Geister berufen mögen!

„Die Beharrlichkeit in der Abweichung, von der Sie sprechen, haben wir im letzten Jahr ja zur Genüge erlebt. Nicht nur der Frühling, auch der Sommer ist früher gekommen, und nun scheint es der Herbst ebenso eilig zu haben. Ist da nicht ein früher Winter zu erwarten? Oder sehen wir vielleicht sogar vor einem ganz ungewöhnlichen Wandel der Wetterverhältnisse in ganz Europa?“

Unser Klima bleibt ewig leicht

„Ob der Winter früh kommt, oder ob wir einen Oktober mit herrlichem Sonnenschein haben werden, weiß kein Mensch. Aber das steht fest, daß keine grundlegende Verschiebung der Wetterverhältnisse zu erwarten ist!“

Seitdem meteorologische Beobachtungen und Aufzeichnungen systematisch vorgenommen werden, seit etwa 100 Jahren also, zeigt sich, daß — wie groß auch die vorübergehende Abweichung von der Norm sein mag — das Klima Europas über längere Zeiträume betrachtet, absolut konstant bleibt. Immer wieder ergibt sich für etwa fünf Jahre der gleiche Wärmegrad, der gleiche Niederschlagsmenge. Seit Jahrhunderten ist das so gewesen, wird es bleiben. Auch die Wärmtemperatur der ganzen Erde dürfte sich als konstant ansetzen.

„Aber die Eiszeit?“
„Sie ist kein Gegenbeispiel. Heute neigen die meisten Geologen zu der Annahme, daß die Eiszeit nur in einer Verchiebung der Klimazonen bestand; man spricht auch von „Polwärtsdrängungen“. — So steht fest, daß auf die trockenen Perioden des vergangenen Winters und Sommers in den nächsten Jahren eine ausgleichende intensive Regenperiode folgen wird. Für einen Zeitraum von einem Jahrzehnt vermag ich Ihnen, wie Sie sehen, die Durchschnittswerte der Wetterverhältnisse mit nahezu hundertprozentiger Sicherheit vorauszusagen — sie werden dem Durchschnitt des vergangenen Jahrzehnts entsprechen.“

Doch wie der einzelne Winter oder der Oktober werden wird, das ahne ich nicht!

Jeden Jahre — oder ein Tag!

„Aber das Wetter des nächsten Tages sagen Sie doch regelmäßig voraus?“

„Dabei bedienen wir uns der sogenannten „synoptischen Wetterkarte“. Diese Methode, bei der die uns umgebenden Wetterverhältnisse und ihre Tendenzen aufgezeichnet werden, ist hinreichend bekannt.“

„Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, die mit diesen Vorherjagen erreicht wird?“

„Sie beträgt im Durchschnitt 80 Prozent. Je kürzer der Zeitraum, desto exakter sind unsere Prognosemöglichkeiten. Die Luftfahrt stellt heute außerordentlich weitgehende Anforderungen, so wird beispielsweise angefragt, wann und wo die Grenze einer über Brandenburg lagernden Wolfendecke von einer in 30 Minuten in Tempelhof aufsteigenden Maschine erreicht sein wird; aber diese Fragen lassen sich jetzt ziemlich genau beantworten.“

„Man hat also heute nur die Wahl zwischen der Vorherjage für einen Tag oder ein Jahrzehnt. Doch wird man von hier aus nicht auch allmählich dazu gelangen, die Gesetzmäßigkeiten der dazwischenliegenden Zeiträume zu erkennen?“

„Wir wissen es nicht, ob es Gesetzmäßigkeiten oder Willkürlichkeiten und völlig unerkennbare Zufälle sind.“

„Aber die Wetterdienststellen haben doch vor einiger Zeit „langfristige Prognosen“ herausgegeben?“

Wie steht es mit den langfristigen Vorhersagen?

Von der Frankfurter Forschungsstelle ist allerdings zwei Monate lang der Versuch unternommen worden, für eine Zeitspanne von je 10 Tagen eine Prognose aufzustellen. Dazu war eine jahrelange Vorarbeit notwendig!

Man hat die synoptische Methode durch eine „Korrelationsmethode“ ergänzt. Aufzeichnungen der letzten 50 Jahre über die Wetterverhältnisse der ganzen Welt liegen ihr zugrunde. Man vergleicht, wenn es in Island regnet, wie war es dann in Schweden, in Spanien usw. Wenn aber in Schweden, auf den Azoren, in Schottland usw. Millionen von Zahlen waren notwendig für diese Berechnung — die Wetterung der ganzen Welt hat man miteinander verglichen und so versucht, mindestens zu Wahrscheinlichkeiten von gewissen Wechselbeziehungen zu kommen. Ueber die Resultate, die mit dieser Methode während der zweimonatigen praktischen Versuche erzielt wurden, gehen die Meinungen auseinander; fest steht, daß diese Prognosen so enorme Arbeit erfordern, daß sie für längere Zeiträume, beispielsweise für einen Winter, noch nicht anwendbar sind.“

„Bei der Berechnung der Wetterverhältnisse des kommenden Jahrzehnts auch eine praktische Bedeutung?“

„Gewiß; für eine Anlage wasserwirtschaftlicher Bauten muß man beispielsweise wissen, welche Niederschlagsmengen zu erwarten sind; bei der Frucht oder dem Anbau neuer Getreideforten ist es von größter Wichtigkeit, die durchschnittliche Wärmemenge der einzelnen Landstriche zu kennen.“

Wenn der kommende Winter normal würde...

„Darf ich Sie, Herr Professor, noch einmal nach dem kommenden Winter fragen. Wenn er „normal“ wäre, d. h. dem Durchschnitt des letzten Jahrzehnts entspräche, welche Kälte hätten wir dann zu erwarten?“

„Das kann ich Ihnen sehr genau sagen. Die Berechnung der Durchschnittswerte einiger Jahrzehnte ergab für Berlin 30 Eis- und 50 Frosttage im Jahr. Eislagen nennen wir solche, an denen die Temperatur überhaupt nicht über Null geht. Das sind die Zahlen für Berlin im Inneren. Je weiter man sich von der Stadt entfernt, desto größer sind die Unterschiede zu anderen Bezirken; Maßstab hat beispielsweise einen Durchschnitt von 55 Eis- und 145 Frosttagen zu verzeichnen. Belgien dagegen — das im Winter die wärmste Gegend Deutschlands ist — nur 15 und 50.“

Herner ergibt sich aus dieser Durchschnittsberechnung, daß die kältesten Tage des Jahres der 13., 14. und 15. Januar sind. Die Monatsmitteltemperaturen betragen in Berlin im Oktober 9,1, im November 4,0, im Dezember 1,0, im Januar minus 0,1, im Februar plus 1,1 und im März 3,9 Grad Wärme. Das wäre die Prognose für einen „normalen“ Winter.

Leider ist jedoch bei der Wetterung die Abweichung von der Norm — die Regel!

Beginn des Saarländertages

Das Fest des Gauzes Moel-Rahe-Saar des Deutschen Sängerbundes, das wegen des Verbots der Regierungskommission von Saarbrücken nach Trier verlegt werden mußte, hat unter den Sängern von der Saar begeisterten Widerhall gefunden. Nachdem am Samstagmittag die ersten Sängerkontingente der Saar in Trier eingelaufen waren, wurde das Saarländertagefest mit der Bannerübergabe auf dem Dom-Friedhof offiziell eröffnet. Hier hatten sich 1200 Sängern aus Saarbrücken zu einem Massenchor versammelt. Vorträge und Männer-

chöre umrahmten die eindrucksvolle Feier. Nach der Bannerübergabe wurde das Gauze im großen Saale der Trierer feierlich mit einer Festigung eröffnet. Das Reichsinfanterie-Orchester unter der Stabführung von Franz Adam eröffnete den Festakt mit der Ouvertüre zu „Coriolan“ von Beethoven. Nach einem Chorvortrag durch 400 Sängern des Kreises Saarbrücken hielt der Führer der Saarländertage, Stadthalter Dr. Bongard, die Begrüßungsansprache. Sie lag aus in dem Belanztis um deutschen Lied und zum deutschen Land an der Saar. Als Vertreter der Reichs- und Staatsregierung sprach anschließend der Oberpräsident der Rheinprovinz. Die Verbotsentscheidung der Regierung für das Saarländertagefest, so führte er aus, habe den Beweis erbracht, daß sie ihre Herrschaft gegen die lebendigen Kulturkräfte des Deutschlands an der Saar führe. Diese Gegenüberstellung stelle von selbst die Behauptung des Status quo im Saargebiet als eine Unmöglichkeit heraus.

Bewahrt das Feuer und das Licht!

Propagandamarsch und Kundgebung

Gestern Abend fand ein Propagandamarsch zur äußeren Betonung des Feuerschutzgedankens statt. Es nahmen daran die Frn. Feuerwehr, die Technische Hochschule, die Sanitätskolonne und der Luftschutz teil. Dieser war allein mit über 2000 Blatwachen, Hauswartwarten, Ausbildungstruppengliedern usw. vertreten. (Gegenwärtig beträgt er hier bereits 7000 Hauswartwarten und dergl., während die Ortsgruppe selbst über 2000 Mitglieder verfügt, ein Beweis, wie erstaunlich intensiv im letzten Halbjahr gearbeitet wurde.) Der Propagandamarsch bewegte sich vom Markt aus durch die Schul-, Binder-, Bahnhof-, Götzen-, Bahnhof-, Bodmer- und Schlagerstraße zum Hof-Hilfer-Platz. Es war ein gemächlicher Zug, der überall starke Beachtung fand. Den Schluß bildeten die Spritzen-, Leiter- und Mannschaften der Feuerwehr und zwar sowohl die motorisierten wie die pferdebewegten. Alle Wagen trugen auf die Feuerschutzwoche hinweisende Beschriftungen.

Vor dem Rathaus begrüßte gegen 8.30 Uhr P. Schwaner, der Leiter des Amtes für Schadenverhütung bei der Kreisamtsleitung der NSD, die Erschienenen. Dann ergriff der Leiter des örtlichen Reichsluftschutzbundes

Rechtsanwalt Dr. Hofmann

das Wort, um über Zweck und Bedeutung der Feuerschutzwoche zu sprechen. Er bezeichnete als Motto die-

ser Veranstaltung den alten Spruch: „Bewahrt das Feuer und das Licht!“ Jeder einzelne solle auf die Gefahren des Feuers hingewiesen, aufgeführt, mit dem Willen zur Bekämpfung dieser Gefahren erfüllt werden. Alljährlich fielen für 500 Millionen Mark Sachwerte dem Feuer zum Opfer. 1400 Menschenleben kämen alljährlich im Feuer um. Und das in einer Zeit, wo jeder Vermögenswert und jeder deutsche Mensch zum Wiederaufbau gebraucht werde. Es steht fest, daß zwei Drittel aller Brände durch Fahrlässigkeit und Gleichgültigkeit verursacht seien. Daher gelte es, hiegegen zuerst den Kampf zu führen. Jeder muß an seiner Stelle durch Umsicht und Vorlicht Brandgefahren verhindern, und alle zusammen müssen von dem eisernen Willen beseelt sein, alles zu tun, um die Brände auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Wo aber ein Brand einmal ausbroche, müsse jeder selbst mit den vorhandenen Mitteln eingreifen und nicht auf die beruflichen Organe warten, wie schon im Mittelalter die aktive Mitwirkung an der Völkergemeinschaft Pflicht jedes freien Bürgers gewesen sei. Es sei das lehrte der Luftschutz, der Fall möglich, daß die beruflichen Organe gar nicht ausreichen, sondern jeder der aus dem Gebot der Selbsterhaltung oder nachbarlichen Pflicht heraus selbst handeln müsse. Daher müsse uns die Feuerschutzwoche zu einer Kampfgemeinschaft gegen die Brandgefahr zusammenschließen und uns mit dem Grundgedanken: „Einer für alle und alle für einen!“ Der Redner schloß mit einem Siegesruf auf Vaterland, Volk und Führer. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Kundgebung.

Bekämpfung der Schwarzarbeit

Beste Sicherung gegen Bestrafung ist Arbeitsanforderung beim Arbeitsamt.

Der Preussische Minister des Innern hat am 17. 3. 1934 folgende Polizeiverordnung erlassen: „Wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosenerklärungen beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150,- RM, in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft.“

Diese Bestimmungen gelten nicht, sofern Personen beschäftigt werden, die dem Arbeitgeber von einem Arbeitsamt zugewiesen sind oder deren Beschäftigung der Arbeitgeber dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des vereinbarten Lohnes angezeigt hat.“

Die Polizeiverordnung erfasst alle Personen, die Erwerbslosenerklärungen beziehen. Hierunter fallen alle Empfänger von Arbeitslosen-, Arbeits- und Wohlfahrtsunterstützung. Wenn jemand ohne Vermittlung des Arbeitsamtes Personen gegen Entgelt beschäftigt, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosenerklärungen beziehen, so wird er bestraft, wenn er die Beschäftigung dem Arbeitsamt nicht anzeigt. Der Arbeitgeber hat also niemals Schwierigkeiten zu erwarten, wenn er grundsätzlich alle seine Kräfte vom Arbeitsamt anfor-

dert. Das Arbeitsamt wird auf persönliche Wünsche hinsichtlich der Person des Einstellenden wie bisher Rücksicht nehmen. Ein Einstellungsantrag ist nicht damit verbunden. Wenn der Arbeitgeber Arbeitskräfte unmittelbar einstellt, so ist er verpflichtet, dem Arbeitsamt die Beschäftigung solcher Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Unterstützung beziehen unter Angabe des vereinbarten Lohnes anzuzeigen (§ 1 Abs. 2 der Verordnung). Diese Anzeige kann schriftlich oder auch mündlich bei dem Arbeitsamt (Vermittlungsabteilung) erfolgen. Es empfiehlt sich für alle Arbeitgeber, in jedem Falle vor der Einstellung von Arbeitern, Angehörigen oder Mädchen das Arbeitsamt in Anspruch zu nehmen, damit Bestrafungen vermieden werden.

Da auch das Gesetz über den Arbeitseinsatz einschneidende Bestimmungen über die Beschäftigung von männlichen und weiblichen Arbeitern und Angehörigen, die bisher in der Landwirtschaft beschäftigt waren, gebracht hat, ist jedem Arbeitgeber dringend zu raten, sich dadurch vor Schaden zu bewahren, daß er sich bei allen Personaleinstellungen vorher der Mit-

Ordnung im Hause ist der beste Feuerschutz!

Altes Gerümpel im Keller, im Haushalt und auf dem Boden, undichte Defen und Schornsteine, leichtsinniger Umgang mit feuergefährlichen Dingen, wie Benzin, Petroleum, Ölen, Fetten, dem Plättchen usw., sind die Ursachen immer wiederkehrender Feuersbrünste.

Gas und Elektrizität sind die treuesten Helfer im Hause geworden, die ohne Gefahr zu handhaben sind, wenn alle sorgfältigen Vorschriften im Umgang mit ihnen und ihren Geräten befolgt werden.

Und doch hört man immer wieder, wie schädlich gewordene Gasleitungen mit brennendem Streichholz abgeleuchtet, schadhafte Gaschläuche nicht rechtzeitig

Pelikanol
klebt gut
riecht gut
hält gut

Codringen: 93 Einwohner

Aus der neu entdeckten „Chronik des Kirchspiels Castrop“ (1822—1841).

Im Rothausturm in Castrop ist bei den Sichtungsarbeiten für das Stadtarchiv eine handgeschriebene „Chronik des Kirchspiels Castrop“ gefunden worden. Das Buch enthält allerdings mehr leere als beschriebene Blätter. Die wenigen gefüllten Seiten, die in den Jahren 1822—1841 beschrieben worden sind, berichten nicht von weltbewegenden, sondern nur von menschlich tragischen und wirtschaftlich wichtigen Geschehnissen im Kirchspiel Castrop, dennoch ist zum mindesten das Allgemeine für uns von Interesse. Es sei im folgenden wiedergegeben. Der Chronist schreibt zunächst über das Kirchspiel Castrop, das ja nicht mit der Gemeinde gleichbedeutend war:

Nr. 1. Kommunen oder Bauerschaften

Zahl der Einwohner

Die zu den Kirchprengeln Castrop in der Bürgermeisterei Castrop gehörigen Kommunen oder Bauerschaften sind:

a) Behringhausen	welche 104 Einwohner hatte,
b) Bönig	230
c) Bödinghausen	157
d) Frohlinde	172
e) Giesenberg	91
f) Holthausen	242
g) Wercklinde	169
h) Obercastrop	269
i) Raugel, Westhofen	
j) Goldschmieding	369
k) Sodingen	93

zusammen: 1890 Einwohner.

Dazu gehören noch zu dem Kirchspiel Castrop die Kommunen:

Nr. 2. In der Bürgermeisterei Herne

a) der größte Teil der Bauerschaft Bladenhorst, ein sehr kleiner Teil gehört zu dem Pfarrbezirk Bladenhorst.

b) der größte Teil von Böppinghausen, die katholischen Eingewohnten gehören zur Pfarrei Reddinghausen

c) ein kleinerer Teil der Commune Hiltrop, der größte Teil ist dem Kirchprengel zu Herne eingepfarrt.

Diese 4 Kommunen liegen in dem Bezirke der Bürgermeisterei Herne im Bezirke Bochum, die zu den Pfarren Castrop gehörigen Einwohner werden circa 400 sein.

Nr. 2. Adliche Häuser, deren Umgebung

a) Das Rittergut Bladenhorst in der Commune gleichen Namens, eine halbe Stunde von Castrop entlegen, gehört dem Freiherrn von Romberg, hat gute und bedeutende Weiden und Wälder, aber doch bedeutende theils gute Wälder, theils gutes Ackerland. Für das alte Haus, das auch sehr baufällig war, steht nun ein neues massives Gebäude, was vorzüglich für Deconomie eingerichtet ist. (Zu jener Zeit ist also das jetzige Haus Giesenberg neu gebaut worden. D. Schriftl.)

b) Das Haus Giesenberg in der Commune gleichen Namens, eine Stunde von Castrop entfernt, besitzt der Herr Graf von Westerholt und Giesenberg, hat zwar wenig Weiden und Wälder, aber doch bedeutende theils gute Wälder, theils gutes Ackerland. Für das alte Haus, das auch sehr baufällig war, steht nun ein neues massives Gebäude, was vorzüglich für Deconomie eingerichtet ist. (Zu jener Zeit ist also das jetzige Haus Giesenberg neu gebaut worden. D. Schriftl.)

c) Das Haus Schadeburg in der Commune Bönig eine halbe Stunde von Castrop, besitzt der Herr Landrath Wiethaus zu Hamm, ist alt und baufällig, hat nur wenige Weiden, Wälder, Acker und Holzgründe.

d) Das Gut Goldschmieding etwa 5 bis 6 Minuten von Castrop besitzt der Hauptmann von Schell zu Reden, hat gute Wälder von jungem Buchenholz, ziemlich gute Ackergründe und Gärten, nur einige Weiden. Das Haus sieht sehr baufällig aus. In den leeren Holzgründen wird ein Grand

für die öffentlichen Wege gewonnen, was hier für den lehmartigen Boden sehr vorteilhaft ist.

e) Das Haus Callenberg, ist das Eigenthum des Herrn Richters Callenberg; dazu gehören einige gute Ackerländer, Wälder und ein hübscher Wald, der vorzüglich in Buchen besteht, und sich wegen seiner einer Pyramide ähnlichen Form gut ausnimmt, indem sich das Holz mit dem Berge erhebt.

Nr. 3. Sonstige Wälder

Die Gegend von Castrop zeichnet sich durch Wälder sehr gut aus; die bergigen Gegenden sind mit dem schönsten Buchenholz größtentheils belegt und zwischen den Bergen liegen die Ackerländer. Unten am Fuße einer dieser Berge, den Schelenberg genannt, befindet sich eine prächtige Quelle.

Nr. 4. Mühlen

1) Zu dem adelichen Hause Bladenhorst gehört eine Kornmühle mit zwei Gängen, die nicht weit von dem Gute entfernt ist.

2) Bei dem Hause Giesenberg befindet sich eine Kornmühle und eine Oelmühle.

3) Auf dem königlichen Domainen Hof Schulte zu Altstede in der Commune Sodingen ist eine Kornmühle vorhanden, ebenso

4) auf dem königlichen Domainen Hof Schulte zu Frohlinde.

5) In der Nähe des Hauses Callenberg soll früherhin eine Oelmühle gestanden haben, wovon sich noch Spuren zeigen.“

Der Andententisch

Einige notwendige Bemerkungen zum Ende der Reisezeit. Es ist schwer zu sagen, wann das sogenannte Reiseandenken in seiner letzten Form überhaupt aufgefunden ist. Fest steht jedenfalls, daß man es vor 100 Jahren noch nicht kannte. Es scheint mit einer „Geburt“ der Halbschmerzzeit zu sein. Aus irgendwelchen, noch tief rätselhaften Gründen ist es dann nicht mit dieser zu Grunde gegangen, sondern hat sie überlebt, es hat fast eine Art Eigenleben.

Jeder weiß, was gemeint ist: die Mädel aus Porzellan mit dem Aufdruck: „Andenten an die Radee“, das Münchner Kind aus bemalten Gips, das Nürnberger Bratwurstkind aus Zinnablenzenguss und Holz oder — aber wozu diese entsetzliche Galerie vervollständigen! Jeder hat schon Kostproben von ihr erblüht, nur ganz

wenige können ehrlich von sich behaupten, daß sie noch nie ein solches Stück in die Hand genommen haben.

In manchen Wohnungen wird gereifter Familien kann man diese Andenten zu Hunderten bewundern. Von jeder neuen Reise kehrt man tropfenbeladen zurück und zerbricht sich den Kopf, wo etwa dieses oder jenes besonders schöne Stück noch einen Ehrenplatz erhalten könnte. Man weiß, daß diese „Andenten“ oft in ganz anderen Städten und Gegenden hergestellt werden, als denen, an die sie erinnern sollen. Man weiß, daß es fast eine Art Industrie in solchen Städten gibt, die Andenten zu Hunderten entgegennehmen und ausführen. Man kommt doch nicht und sage: aus dies ist Arbeitsbeschaffung, mit demselben Einwand könnte man ja jede Rüstfabrikation verteidigen. Diese entsetzliche „Andentenfabrikation“, die vornehmlich in Deutschland zu Hause ist, wäre eigentlich nur durch einen entsetzlichen Käuferbottot zu erklären, aber dies steht wieder eine Erziehung des reisenden Publikums voraus, die natürlich nicht heute auf morgen möglich ist.

Dabei gibt es gerade in Deutschland unendlich viele wertvolle und schöne Dinge, die wirkliche Andenten sind. Man denke an die schönen Thüringer Kunstgewerbearbeiten, Oberammergauzer Schnitzereien, Kunstgewerbe-erzeugnisse des Schwarzwaldes und des bayerischen Waldes und tausend andere, die volkreicher Andenten sind, sehr oft nicht viel mehr kosten als der übliche Andententisch und zugleich eine Arbeitsbeschaffung im besten Sinne des Wortes bedeuten.

Es sollten sich nämlich die Städte und Ortschaften des Fremdenverkehrs selber angelegenlich darum kümmern, was in ihnen an die Fremden als Andenten verkauft wird. Schlechte und fiktive Andenten sind beileibe keine Empfehlung, sie sind vielmehr eine Beleidigung der Gegend und ihrer Reize und Schwermüdigkeiten, gegen die man täglich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzuwirken sollte.

Das Andenten sollte und müßte etwas sein, was wirklich und wahrhaftig etwas Gütiges aus der Gegend darstellt, die man besucht und die einem gefallen hat. Wenn man ein solches wirkliches Andenten in die Hand nimmt, sollte es einem nicht schwer fallen, Landschaft und Menschen zu beschwören, unter denen man gemeint hat.

Solche wirklichen Andenten können allerdings nur, wenn man bleibende Eindrücke empfangen hat und nicht nur etwa auf der Durchreise war. Es gab und gibt Andentenjäger, die einen wunderbaren entsetzlichen Infarkt für den größten Kirch auf Gottes Erdboden besitzen und mit ihren Andenten eine Kennerschaft und Weisgerechtigkeit vorführen wollen, die ihnen kein wirklicher „Reisender“ glaubt. Es sind dieselben Menschen, die in Saito mit „Bonne keine Götterfiguren“, made in Germany“ taufen, dieselben, die in Bagdad feinebilde Tische erwerben, an denen das Wertvolle der echte Solinger Stahl ist.

Schluß mit ihnen allen und dem Andententisch!

ausgewechselt, die Gasbühne nicht sorgfältig geschlossen, Badewasser fassig bedient, elektrische Schaltungen und ihre Sicherung leichtfertig gelöst, elektrische Plättchen nach dem Gebrauch nicht ausgeschaltet werden usw.

Ist es nicht angebracht, der jetzigen Notzeit ein Gebot der Stunde, den Brandgefahrenquellen größere Beachtung zu schenken? Man bedenke, daß jeder Brand unser Volksvermögen vermindert und die Wirtschaftskraft unseres verarmten Volkes schwächt, gleichviel, ob der Beschädigte Versicherungsschutz genießt oder nicht. Deshalb: „Heißt Brände verhüten“ durch Ordnung im Hause!

Das heutige Programm.

Sämtliche Keller und Böden werden revidiert, ob sich hier Hausunrat, Papier, Lumpenreste oder sonstige feuergefährliche Abfälle befinden. Ferner erfolgt eine Kontrolle der Schornsteine und Feuerstätten in Bezug auf Feuergefährlichkeit, genügend große Vorlegebleche, feuerfeste Führung der Rauchröhren. In den Kellern und Böden werden Hinweise auf das Verbot, nicht mit offenem Licht in Kellern und Böden zu arbeiten, angebracht. Die Polizei wird in den Häusern Stichproben machen, ob die Maßnahmen überall ordnungsgemäß durchgeführt worden sind.

Die Hausfrau im Dienste der Feuerverhütung

Das Volksvermögen geht zum großen Teil durch die Hände der Hausfrau. Ein Staatswesen besteht aus einer riesigen Zahl von Hauswesen; jedes enthält feste Werte, die vor allen Dingen von der Frau gehütet und erhalten werden müssen. Da ist die Wohnung — sei sie nun Teil eines großen Hauses oder eines kleinen Hauses für sich. Sie ist ein bedeutender Wert, besonders in unserer immer noch von Wohnungsnot beherrschten Zeit. Ihre Räume sind erfüllt von den Dingen des täglichen Gebrauchs — oft auch noch von viel Überflüssigem dazu. Aber jeder Stuhl, jedes Bett, jedes Stück Wäsche oder Geschirr ist ein Teil unseres Vermögens. Sie alle sind der Hausfrau unterstellt, die mit der guten Pflege ihres Heims, dem guten und richtigen Einrichten und Wirtschaften eine hohe Verantwortung in ihrem kleinen Reich und damit auch im Volksvermögen hat.

Die Frau hat auf ihrem Posten mit allerlei Feinden zu kämpfen. Jeden Tag muß sie den Krieg gegen Staub und Schmutz führen, muß ihre Teppiche, Möbelstücke, Kleider vor den gefährlichen Motten schützen, vor dem Verderben durch Sonnenstrahlen, vor Beschädigung durch das Toben der Kinder. Daß sie dabei treu und tapfer bleibt, statt vor lauter Sorgen und Sorgen ganz nervös und grämlich zu werden, ist freilich vor allen Dingen zu wünschen — lieber mal ein Fleck, ein Kratzer in der Politur, ein zerklüfteter Teiler, als ewiges Scheitern und laute Geschrei! Denn diese kleinen Feinde sind alle noch nicht lebensgefährlich. Aber den Kampf gegen einen Feind kann man gar nicht ernst genug nehmen — er hat schon unendlichen Schaden angerichtet, liegt in jedem Haus, halt auf der Lauer und wartet nur auf den unbewachten Augenblick, wo er über dieses kleine Reich mit allen seinen kleinen hübschen Dingen, ja womöglich gar über seine Bewohner herfallen, sie verflammen, vernichten kann — das Feuer!

Es lauert in jeder Streichholzschachtel, in jedem Ofen und jedem Licht, es wartet, es einmal nicht aufgeht, und das Kind mit Zündholzchen spielt, ob die glimmende Zigarette in den Papierkorb fliegt, ob die Christbaumkerze die Gardine entzündet, elektrische und Gasleitungen schadhaft sind, glühende Kohlen aus dem Herd fallen, ob die Benzinsäule dem offenen Licht zu nahe kommt — ach, und wie oft findet es solche und andere Gelegenheiten, um auszubrechen und seinen wilden Tanz aufzuführen!

Diesem unheimlichen Feind im Reiche der Frau kann sie nur mit großer Vorsicht, Umsicht und Gewissenhaftigkeit auch im Kleinsten begegnen. Und zu der gleichen Achtsamkeit muß sie ihre Kinder anhalten, nicht durch Überlässigkeit mit dem ewigen: „Jaß, dies oder das nicht an“. Nein, die Kinder sollen so früh wie möglich alle Dinge unter Aufsicht der Großen anfassend und mit den gefährlichen richtig umgehen



10 Gebote zur Feuerschutzvorsorge

1. Gebot: Niemals und unter keinen Umständen mit dem Zündholz spielen und damit herumlaufen.
2. Gebot: Niemals in geschlossenen Räumen mit Zündholz herumlaufen.
3. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
4. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
5. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
6. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
7. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
8. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
9. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.
10. Gebot: Niemals die Zündholzschachtel auf den Tisch stellen, sondern sie in die Hand nehmen und sie sofort nach Gebrauch wieder verschließen.

lernen. Dann wird es ihnen eine Selbstverständlichkeit, vernünftig und vorsichtig zu sein.

Die Hausfrau kann sich den Kampf gegen die Feuergefahr durch die Anordnung und Einrichtung ihrer Wohnung sehr erleichtern. Überfüllte Stuben, wie die sie liebte, mit ihrer Anhäufung von Möbeln, um 1900 sie liebte, mit ihrer Anhäufung von Möbeln, Rippen, Stühlen und Portieren sind dem Feuer außerordentlich willkommen; da findet es leichter eine Gelegenheit zum Zünden als in den leichten, klaren und übersichtlichen Räumen unserer Zeit. Wenn man auch nicht „modern“ eingerichtet ist, sondern alten Hausrat geerbt hat, man kann doch den entbehrlichen Plunder, der weder schön noch praktisch ist, aber sehr gut brennt, hinauswerfen und seine Wohnung dadurch schöner und praktischer machen. Mit der Küche ist es dasselbe. In der praktischen heutigen Küche steht nichts

ferum außer den wenigen nötigen Küchenmöbeln; alle Kochgeräte sind im Schrank untergebracht, statt an der Wand herumzuhängen. So stauben sie nicht ein, machen weniger unnötige Arbeit und helfen so auch mit dazu, daß in diesem feuergefährlichsten Bezirk des Hauses Ordnung und Leberlichkeit herrscht, und damit eine wichtige Voraussetzung zur Feuerverhütung.

Unendlich viele kleine Dinge muß die Hausfrau wissen, um ihr Heim, ihr Gut, ihre Lieben vor Feuerernst zu schützen. Sie alle hier auch nur anzudeuten, würde zu weit führen. Aber viel Wichtiges und Wissenswertes kann sie darüber erfahren in der guten kleinen Schrift „Brandbegriffe und Brandbegriffe“, die anlässlich der Feuerwöchens vom 17.—23. September 1934 in ganz Deutschland verbreitet wird und die jeder lesen und beherzigen sollte.

Aus und für Herne

Erntedankfest am 30. September

Staatsakt wieder auf dem Büdberg.

Der Erntedankfest findet in diesem Jahre am Sonntag, dem 30. September statt. Der Staatsakt des Erntedankfestes wird wieder wie im vorigen Jahre auf dem Büdberg unter Beteiligung aller deutschen Gauen stattfinden. Wieder wird vom Büdberg aus der Führer zu allen deutschen Bauern, zum geliebten deutschen Volke sprechen. In allen deutschen Gauen werden zugleich im Sinne des Erntedankfestes Feiern veranstaltet, in deren Mittelpunkt der Gemeinschaftsempfang der Führerrede stehen wird.

Aus den einzelnen Gauen des ganzen Reiches werden insgesamt rund 200 Sonderzüge zum Büdberg kommen.

Zur Durchführung des Erntedankfestes im Reich sollen keine Großkundgebungen ausgeschrieben werden. Die einzelnen Feiern werden vielmehr möglichst dezentralisiert, d. h. die Städte und Dörfer werden nach Möglichkeit örtliche Feiern veranstalten, wobei diesen außer dem Gemeinschaftsempfang der Führerrede nach Möglichkeit die Ausgestaltung der Feiern überlassen bleibt. Wesentlich ist, daß nur die Führerrede übertragen und daher der landwirtschaftliche Charakter der Feiern im Reich und ihre besondere Gestaltung nicht gelöst wird, durch die Befamübertragung der Vorgänge auf und rund um den Büdberg. An diesem Tage wird auch keine Sonderveranstaltung irgendeiner Organisation gebildet werden. Vor dem 30. September wird außerdem eine Sperrfrist verhängt, innerhalb derer keine selbstständigen öffentlichen Feiern stattfinden dürfen, um den Staatsfeiertag nicht zu beeinträchtigen.

Auch in diesem Jahre wird wieder für das ganze Reich ein besonderer Festabend für den Erntedankfest vertrieben, das in Form eines Schmuden Straußes gehalten ist, der symbolisch Wein und Brot, Liebe und Treue darstellt.

Volksflugtag in Dortmund

Das Städt. Freizeitmuseum teilt mit: Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Westfalen-Süd, veranstaltet am 23. September d. J. auf dem Flugplatz in Dortmund einen Groß-Volksflugtag, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen soll.

Der Weltmeister im Kunstfliegen, Gerhard Fieseler, ist für diesen Tag gewonnen worden; ferner die Europameisterin in der Kunst des Fliegens, Claire Lange, wird die gewagtesten Kunststücke ausführen. Sie springt z. B. in 1000 Meter Höhe aus dem Flugzeug, läßt sich 500 Meter fallen und löst dann erst selbst mit eigener Hand den Fallschirm aus. — 20 Maschinen der Flieger-Regimentgruppe Westfalen des Deutschen Luftpostverbandes werden Geschwader- und Staffelführer vorführen.

Das ist nur ein kurzer Auszug aus dem reichhaltigen Programm. Nur dadurch, daß mit einem Besuch von rund hunderttausend Menschen geredet wird, konnte der Preis für diese kostspielige Veranstaltung auf 30 Pf. festgelegt werden. Ferner bekommt jeder gegen Vorgeigung seiner Eintrittskarte an der Kasse des Flugplatzes unentgeltlich ein Los und nimmt an der Verlosung von 500 Freilose teil, die noch am selben Tage abgefahren werden.

Bis jetzt sind bereits 22 Sonderzüge aus dem Gausgebiet gemeldet. Die Größe der Veranstaltung wird durch folgende Angaben ersichtlich: An Abpersmannschaften werden bereitgestellt: 300 Polizeibeamte zu Fuß und zu Pferde, 300 SS-Männer, 300 Flugschüler.

Allen herner Volksgegnossen und Volksgegninnen wird der Besuch des großen Flugtages empfohlen.

Siegezeremonie im Wandervogelschießen des Kreisriegerverbandes Herne

Am Lokale Knapp fand, wie wir schon gestern kurz berichteten, die Siegezeremonie im Wandervogelschießen statt. Oberbürgermeister von Herne begrüßte die Vertreter der beteiligten 21 Vereine und ging gleich zur Siegereverenz über. Manche Vereine, die bessere Resultate erzielt hatten, führten ihr schlechtes Abschneiden auf die Beleuchtungsverhältnisse des Schießstandes „Wilhelm Tell“ zurück. Man hatte nämlich am Sonntag für alle 21 Vereine bestimmte Zeiten zum Schießen angelegt, und naturgemäß war für die Vereine, die abends an die Reihe kamen, die künstliche Beleuchtung nicht so vorteilhaft wie die natürliche Tagesbeleuchtung. Aber die Vereine, die nicht unter die ersten Sieger kommen konnten, wollen im nächsten Jahr alles daranlegen, besser abzuschneiden. Der Kreisriegerverbandsführer brachte seine Zufriedenheit über die guten Resultate zum Ausdruck. Es wurden insgesamt 4983 Ringe geschossen, 54mal schied man eine 12, 156mal eine 11 und 127mal eine 10. Der Wandervogel wurde durch Herrn von Bellen dem Verein ehem. gebietlicher Jäger und Schützen überreicht, der ihn auch im Vorjahre gewann. Wegen solcher ausgebildeten Schützen, erklärte er, komme man so leicht nicht an, jedenfalls sei der Kreisriegerverband mit den Ergebnissen des Schießens in die Front der guten Schützen gekommen. Die ersten fünf Vereine erhielten je ein Diplom, Diplome erhielten die zwei besten Tagesgruppen Röhre vom Verein ehem. gebietlicher Jäger und Schützen und der Kamerad Neu vom Kreisriegerverein Herne, der an die zweite Stelle kam, beide Schützen erzielten je 56 Ringe.

Die Ergebnisse:

1. Verein ehem. Jäger und Schützen	267 Ringe
2. Krieger-Verein Herne	266 "
3. Krieger-Verein 16 A.	264 "
4. Garde-Verein Herne	261 "
5. Krieger-Verein Herne-Süd	256 "
6. Krieger-Verein Gelsenberg-Sodingen	253 "
7. Artillerie-Verein Sodingen	253 "

8. Krieger-Verein Herne	253 "
9. Krieger-Verein Herne	251 "
10. Krieger-Verein Herne-Bohnhof	251 "
11. Verein ehemaliger 13er	244 "
12. Krieger-Verein Bantau	232 "
13. Marine-Verein Herne	230 "
14. Kavallerie-Verein Sodingen	229 "
15. Garde-Verein Sodingen	226 "
16. Verein ehemaliger 16er	223 "
17. Krieger-Verein Bönning	216 "
18. Verein ehemaliger 9er	213 "
19. Kavallerie-Verein Herne	210 "
20. Pionier-Verein Herne	199 "
21. Artillerie-Verein Sodingen	182 "

Vortragsabend für Deutsche Wirtschaftswerbung

Am Mittwoch, dem 19. d. M., findet 20.15 Uhr ein öffentlicher Vortragsabend statt für Deutsche Wirtschaftswerbung. Zu dem Thema sprechen u. a. die Herren: Oberbürgermeister Meister, der Leiter der NSDAP Dr. C. Jethlow, Gau-Fachschaftsleiter Deuerlein, Dortmund, Gau-Fachgruppenführer Blum, Gattrop-Kaerfel, Gau-Fachgruppenführer Töge, Dortmund, Dr. jur. C. Ficht, Dortmund. Die Vorträge dürften für alle Herren der Wirtschaftkreise großes Interesse erwecken. Daher wird der Besuch der Versammlung Kaufleuten und Handwerkern empfohlen.

1100-Jahr-Feier der kath. Kirchengemeinde Gattrop

Am nächsten Sonntag feiert die kath. Kirchengemeinde von Gattrop, zu der früher auch Bönning, Sodingen und Hattrop gehörten, ihr 1100-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wird auf der Bogelwiese in Gattrop eine hl. Messe im Freien gehalten. Die Festpredigt hält der hochw. Vater Romanus, der frühere Dompropst von Paderborn. Die Tochtergemeinden der alten Pfarrei Gattrop werden sich an der Feier beteiligen, um die Kundgebung eindrucksvoll zu gestalten. Die Bönning-Sodinger Prozession ordnet sich am kommenden Sonntag 14.8 Uhr auf der Wälderstraße mit allen kirchlichen Fahnen und nimmt geschlossen an der Feier teil.

Am 22. September Einführung des Staatsjugendtages in Westfalen

Im Gebiet Westfalen konnte wegen der verschiedenen technischen Schwierigkeiten und nicht zuletzt auch wegen des ungleichzeitig beginnenden Schuljahres nach den Ferien noch keine einheitliche Regelung für den Staatsjugendtag herbeigeführt werden. Am Samstag den 22. September, wird der Führer des Gebietes Westfalen der NS in Anwesenheit aller Spitzen der Partei und der Behörden in Westfalen offiziell den Staatsjugendtag einführen.

Achtung! Deutsche Arbeitsfront

Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind, müssen diese unbedingt bis zum 30. d. M. begleichen haben, da über diesen Zeitpunkt hinaus keine Marken für die fehlenden Marken ausgegeben werden können.

Kolch trifft der Tod

Am Samstagabend befand sich die Frau des auf der Zeche Constantin beschäftigten Angestellten Me. in ihrem Schrebergarten beim Blumenpflücken. Pöblich wurde sie von einem Unwohlsein befallen und mit den Worten: „Kinder, ich muß sterben“ brach sie tot zusammen. Der sofort herbeigeholtete Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen.

Tödlicher Grubenunfall

Von einem schweren Grubenunfall mit tödlichem Ausgang wurde in der Morgenszeit am Samstag auf der Schachtanlage Bohringen in Hiltrop der 22-jährige Schlepper Franz Tomjat betroffen. Er war auf der 4. Sohle mit dem Rangieren von Kohlenwagen beschäftigt. Pöblich stürzte ein Kohlenwagen um, wodurch L. zwischen Stoß und Stempel gedrückt wurde. Der Bedauernswerte trug eine schwere Bedenkenquellung davon und mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden. Trotzdem sofort eine Operation vorgenommen wurde, ist er an einem Lebererz verstorben.

Tragischer Tod

Der auf der Schachtanlage Constantin 8/9 beschäftigte Hauer Ewald Leisner erlitt am Donnerstagabend beim Schichtwechsel plötzlich einen Bluthitz. Er mußte sofort dem kath. Krankenhaus in Herne zugeführt werden. Der Vater wollte seinen Sohn noch retten, indem er sein Blut auf den Sohn überführen ließ, aber es war zu spät. Der Bluthitz soll von einem Unfall, der vor 4 Wochen passiert ist, herrühren. L. starb am Sonntag morgen. Er war verheiratet und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Feierlichkeit

Die Verwaltung der Zeche Jussia hat für die Belegschaft am heutigen Tage eine Feierlichkeit eingelegt.

Wohnungseinsturz

Am 13. 9. 34 wurde aus einer Wohnung des Hauses Marienstraße 27 durch Einbruch ein neuer schwarzer Herd aus dem Raum mit seinen hellen Streifen (ohne Werte) im Werte von ca. 100 RM. gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine traurige Episode

die einer gewissen Komik nicht entbehrt und daher mehr Sachlagen unter den zahlreichen Zuschauern hervorrief, trug sich am Samstagabend am Kanal

unweit der Zeche Jussia zu. Ein Mann, der einen über den Duff getrunken hatte, war von seiner Frau aus der Wirtschaft geholt und dementsprechend behandelt worden. Unter Schimpfen, Stoßen und Ohrfeigen trieb sie ihn vor sich her, begleitet von einer großen Menge Schaulustiger, die es an den erforderlichen Zurufen nicht fehlen ließen. Pöblich wurde es dem Mann nicht gehen. „zu viel“, er flüchtete, obwohl die Frau ihn festhielt, die Wohnung des Kanals hinab, um sich zu „ertränken“. Die Frau kammerte sich aber an den Mann und ließ ihn nicht los. Schließlich sprangen einige Beherzte hinzu und zogen beide, die schon bis zum Hals im Wasser standen, wieder aufs Trockene. Der Mann war durch die kalte Bräudrucht nüchtern geworden, und die Frau schimpfte nicht mehr. Mit trübseligen Kleidern zogen sie nach Hause.

Spielgemeinschaft „Volkskunst“ Herne

Die diesjährige Theaterferien eröffnete die Spielgemeinschaft „Volkskunst“ am Sonntagabend im Saale des Gastwirts Anton Bad, Bismarckstraße, mit der Aufführung eines von Toni Impfen und Karl Mathern überaus witzig geformten Schwanke, der sich „Die drei Zwillinge“ betitelt. Die Aufführung hatte ein zahlreiches und dankbares Auditorium gefüllt, das nicht mit Beifallsbezeugungen sparte. Die Betreuung der Spielgruppe, der Aufbau der Szenen und die Führung des Spieles lag in Händen von Paul Griegel. Das Spielniveau lag auf adäquater Höhe. Den belebenden Schwung in die Handlung brachte Heinrich Sworowski als Zwillingsoater Othario, Graf Jalt v. Falkenstein, der mit aristokratischer Haltung und Gebärde, ein strenger Hausgesetz-Bater, seine Rolle jederzeit voll ausschöpfte. Ihm zur Seite stand Josef Krieling in der großartigen Verkörperung des dritten Zwillingsschwagers Jakob Abhames Knäblein, ein Herr von Falkenstein. Wie er sich als verführerischer Zwilling, pochend auf sein rotes Bändchen aus der Kindertüte als Falkenstein Graf fühlte und die peinlichsten Situationen geschickt überstand, war tödlich zu sehen. Eine Glanzleistung schließlich. Die kluge alte Jungfer Reontine von Falkenstein, die im Familienrat ihres Hauses stets, auch in brennenden Augenblicken, ihren „Mann“ stellte, als Griegel auf die Bretter. Bedächtig und überlegend sprach sie ihren Dialog und wirkte so als Gräfinante imposant. Ebenfalls in ihrem Element zeigte sich die quirlende Komtesse Ada v. Gohlan. (Hr. Gena Ewald). Ihren Vater, den Grafen v. Gohlan, einen

Die Wälder sind uns alle teuer, Drum hütet sie vor Schadenfeuer!

bärbeißigen Alten, dem der Schall im Raden kst, verkörperte unter wiederholter begeisteter Publikumszustimmung Hr. Krieling. Willi Hinfenlamme konnte als Graf Eberhard v. Falkenstein zwar in der Gestaltung, gefallenen, im Aktent hier jedoch etwas ab. Ebenso bemühte sich seine Partnerin Gertr. Bobau, der Helene von Hochberg glaubwürdige Jüge zu geben, doch konnte ihr das nicht immer gelingen, ihr Spiel als Edelherzlein war zu hart und jaghaft. Im dritten Bühnenbild kam Fritz Meißig Spicelant als Großvater Schulte und Schwägerater Knäbleins gut zum Durchbruch, während Hr. Krieling sich als sein liebes Töchterlein vorstellte. Willi Sworowski Dienerrolle fand die passende Gestaltung. Als sich der Vorhang senkte, fargten die Zuschauer mit dem verdienten Beifall nach.

Familienabend des St. Franziskus-Arbeitervereins Constantia

Im Saale der Wirtschaft Hof veranstaltete der St. Franziskus-Arbeiterverein Constantia am Sonntag einen Familienabend. Das Fest war gut besucht. Die große Vereinsfamilie erhielt ein recht buntes und abwechslungsreiches Programm vorgelegt. Zuert sei die Vereinskapelle Bänder erwähnt, die sich durch Konzerte und später durch Tanzweisen besonders eifrig hervortat. Die Mitglieder der Theaterabteilung gaben der Familienfeier durch Vorträge und kleine Theaterstücke eine angenehme Belebung. Der Einakter „Ueber unsere Kraft“ hatte tragischen Ausklang. Er behandelte das Thema vom heimkehrenden Kriegesgefangenen, der seine Frau wiedererkennt ratet findet. Nach diesem ersten Verweilen kam der Humor durch die Aufführung einer Pöffe durchschlagend zum Erfolg, deren Verfasser der Vereinsmusik Böttcher war. Er hatte es verstanden das bärbeißige Dorleben durch dialektischen Einschlag und greifbare Typen in überaus lustiger Handlung erlebbar zu lassen. Die Aufführung fand starken Beifall. Tanz beschloß den frohen Familienabend.

Verammlung im Saarverein Herne

Am Sonntag hielt der Saarverein Herne in der Westfalenhalle seine Monatsversammlung ab. Nach der Aufnahme einiger neuer Mitglieder und Erledigung der laufenden Tagesordnung erörterte der Propagandawart einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Saarfreundeung am 25. und 26. August in Koblenz. Allen herner Teilnehmern an der Kundgebung — es waren an 300 — sprach er im Namen des Saarvereins den Dank aus. Besonders verbreitete sich der Berichterstatter über die in des Samstags stattgefundenen Vertreteritzung geführten Verhandlungen und über die Aufnahme der Führerrede auf dem Oberenbreitenfeld in der ausländischen Presse. Der Bericht wurde von den in Koblenz gemeinsamen Vertretern, Landsmann Meier, Müller und Frau Heu ergänzt. Landsmann Otto Müller machte dann bekannt, daß der Bundesführer, Staatsrat Simon, Koblenz, den 2. Bundesführer, Mittelchulretros Debusmann, Elberfeld, sämtliche Vollmachten für die Führung des Bundes übertragen habe. Von dem Erklären einer Broschüre des Lehrers Dawin-Herne über die Saarfrage wurde Kenntnis gegeben und die Anschaffung derselben empfohlen. Die Deutsche Saaraustellung in Köln, die den kämpfenden und schaffenden Menschen an der Saar, seine Landschaft, seine Geschichte, sein Volkstum, seine Kunst und sein kulturelles Leben darstellt, wurde erneut in Erinnerung gebracht. Einen längeren Raum nahm die Einladung zum 2. Südwestdeutschen Heimattag am 22. und 23. September in Karlsruhe ein. Der Verammlungsleiter führte dann aus, daß die Kundgebungen die Pflege der Heimatkultur und die Verbundenheit der Stämme am Rhein und an der Saar fördern wollten. Mit diesen Kundgebungen sei auch die feierliche Enthüllung des Albert-Des-Schlager-Denkmals verbunden. Der 2. Heimattag stehe unter dem Motto: „Roden — Pfälz und Saar.“ Auch hier wurde der Besuch von der Verammlungsleiter in Anbetracht der Saache und der verbliebenen Fahrpreise empfohlen. Mit dem Siegel auf den Führer und das Saarland fand die Verammlung ihren Abschluß.

Sind Sie unzufrieden

mit der Zustellung des herner Anzeigers? Erhalten Sie ihn nicht pünktlich oder unregelmäßig, so benachrichtigen Sie uns bitte, damit wir für Abhilfe sorgen können. Geschäftsstelle des herner Anzeigers, 8 Hermann-Böring-Straße 8, neben dem Postamt.

ZUM IRATEN UND LACHEN

Die bunte Welt
Munten mit plomierten Zähnen

Die bunte Welt

Mumien mit plombierten Zähnen

Die Zahnärzte sind keine Erfindungen der neueren Zeit. Schon von jeher machten den Menschen die Zähne zu schaffen, Zahnbehandlungen gab es schon im fernen Altertum. In Ägypten hatte man zu Herodots Zeit regelrechte Zahnärzte; bei den Römern finden wir in den Gesetzen der zwölf Tafeln einen Hinweis auf eine Befestigung der Zähne durch Gold. Die alten Ägypter, Assyrer und Perser verbanden es, nicht nur hohle Zähne mit Gold oder künstlichem Schmelz auszufüllen, sondern auch künstliche Zähne einzusetzen. Auch bei dem alten Indus gab es Zahnärzte und Plombierung. Die Menschen wurden mit glühenden Metallnadeln geätzt und das Loch mit flüssigem Gold oder mit Legierungen gefüllt. Man narkotisierte den Patienten mit Kokaïn. In den Mumien, die man in Peru hat, sind fast immer Plomben gefunden worden. Man hat also den ganz sicheren Beweis für all diese Fortschritte. Auch in Pompeji hat man übrigens Instrumente ausgegraben, die darauf, daß die Römer eine fortschrittliche Zahnbehandlung kannten.

Fortschritte der Blindenfürsorge

Immer wieder können wir, wenn wir Blinden im Gewoge der Großstadt begegnen. Mit nachvollziehbarer Sicherheit gehen sie ihren Weg. Sie benutzen Verkehrsmittel, sie lassen sich von den Führern über die belebtesten Straßen geleiten, sie gehen auch allein, mit unerschütterlicher Sicherheit ihren Weg ersinnend. Wie schön und tröstlich ist es, daß den Blinden ein so ausgeprägter Taktinn gegeben ist. Im ganzen gibt es etwa 36 000 Blinde in Deutschland. Von diesen sind nur 7 Prozent Blindgeborene. Bei den anderen ist die Erblindung erst später eingetreten. In früheren Zeiten war die Erblindung häufig eine Folgeerscheinung der Pocken. 35 Prozent aller Erblindungen kamen auf das Konto dieser schrecklichen Krankheit, die durch die Schutzimpfungen jetzt glücklicherweise völlig beseitigt ist. Im Orient gehen die meisten Erblindungen auf die sogenannte ägyptische Augenkrankheit zurück, die dank strenger Grenzüberwachung bei uns ganz vereinzelt eingeleitet wird. Ein regelrechtes Blindenbildungswesen gibt es erst seit etwa 150 Jahren. Die ersten modernen Blindenanstalten wurden in Berlin, Wien und Paris gegründet. Heute hat man in Deutschland 26 Blindenanstalten mit 420 Lehrkräften. Die Ausbildung der Blinden hat ihre wesentliche Stütze an der Braille'schen Punktschrift, durch die der Blinde sich heute ein gleiches Wissen aneignen kann wie jeder andere Mensch. In Punktschrift gibt es zur Zeit in Deutschland 130 000 Bände, die die verschiedensten Wissensgebiete umfassen.

Die Zigeuner jagen ein Vaterland

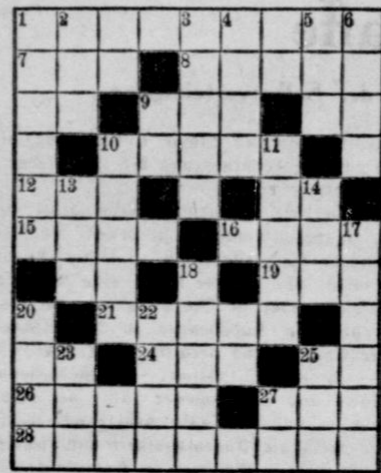
Vor nicht langer Zeit haben die rumänischen Zigeuner sich zu einer starken Bewegung zusammengeschlossen, die ihre Vertretung gegenüber der rumänischen Regierung wahrnehmen soll. Dieses Aufleben einer Art von politischem Willen innerhalb dieses politisch für vollkommen unfähig gehaltenen Volkes war an und für sich nicht ohne Bedeutung. Jetzt aber kommt zu diesem ersten Schritt ein zweiter. Die Zigeuner wollen nämlich auch ein Vaterland haben. Sie sind auf der Suche danach.

Den Anstoß dazu bekam die allgemeine Vereinigung der Zigeuner Rumäniens von der „Capla's Lore Societate“ in London, die sich darüber bereits mit dem Bund der Zigeuner Amerikas ins Benehmen gesetzt hatten. Eine besondere Kommission soll von den drei Zigeunerverbänden ins obere Ganges- und Indusgebiet entsandt werden. Dort hofft man, für die Zigeuner ein Vaterland ausfindig zu machen.

Unter Führung von Frank Jewells, der die englischen Zigeuner vertritt, sowie unter Mitwirkung von Jacob Burke für die Amerikaner und des „Woiwoden“ Jaurica für die „Komi“ soll die Kommission eine Reihe von uralten Sanskrit-Handschriften studieren, aus denen man Aufschlüsse zu erhalten hofft. Auch ein Vertreter der polnischen Zigeuner dürfte noch daran teilnehmen. Die Kommission hat bereits die Zusage tatkräftiger, auch finanzieller Unterstützung von den südlichen Behörden erhalten. Ein indischer Gelehrter, Professor Kali Banja, wird den Zigeunern mit seinem wissenschaftlichen Rat zur Seite stehen. Nach einer alten Überlieferung, die sich auf Dokumente in den Archiven buddhistischer und brahmanistischer Tempel stützt, sollen die „Sapienten“, in denen man die Ahnen der heutigen Zigeuner sieht, in der Epoche der Mongoleninvasion unter dem lahmen Timur aus dem nörd-

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Kleiderablage, 7 Korperteil, 8 Wasserlauf, 9 türkischer männlicher Vorname, 10 Teil des Schiffsrumpfes, 12 japanischer Staatsmann, 15 Gehölz, 16 Baustier, 19 biblische Frauengestalt, 21 Geländeform, 24 Arbeitseinheit, 26 Bestandteil des Dels, 27 Bierforte, 28 türkische Halbinsele;

b) von oben nach unten: 1 Schachhausdruck, 2 Ordnungsbegriff, 3 Aufsehen, 4 Feldgrenze, 5 architektonisches Erzeugnis, 6 italienische Insel, 10 ärztliches Werkzeug, 11 Kurort am Harz, 13 Naturercheinung, 14 Knäuel, 17 Felsen in der Sächsischen Schweiz, 18 Stadt in Italien, 20 alkoholisches Getränk, 22 Handwerkszeug, 23 Stadt in Tirol, 25 Universum.

Bilderrätsel aus dem vorigen Jahrhundert.



lichen Indien vertrieben worden sein. In den alten Quellen seien noch zahlreiche kostbare Hinweise auf Sitten und Gebräuche der alten nomadischen Völker Indiens enthalten. Besonders wird auch der Besuch von Malabar in Aussicht genommen, weil in der dortigen Gegend noch heute Siamer leben, deren Sprache der der Zigeuner ähnlich und vielleicht die eigentliche Mutterprache der Frühlinge ist.

Zunächst wird es sich darum handeln, in monatelanger Forschungsarbeit dieses Quellenmaterial zu sammeln und zu sichten. Es wird dann vielleicht einmal den Grundstock zu einer Geschichte der Zigeuner bilden und den Zigeunern ebenfalls Ahnen und Vaterland geben.

Allerlei Wissenswertes

Ein neues Flugzeug, das kürzlich in Holland Probeflüge gemacht hat, soll Schlafplätze für 16 Passagiere haben.

In Deutschland gibt es jetzt 5440 031 Rundfunkhörer, während in Großbritannien 8 373 600 Anschlüsse vorhanden sind. In Japan hat man 1 739 160 Anschlüsse, in den Vereinigten Staaten aber bedarf man keiner Lizenz, um Radio zu hören. Dort macht der Rundfunk sich bezahlt, indem er in gewissen Stunden Reklame treibt.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

a) 1 Wolfram, 6 Boehr, 9 Tee, 11 Hirt, 12 Mat, 13 Echo, 14 Kuh, 15 Gabe, 17 Ahab, 18 Rees, 19 Made, 20 Spa, 22 Meute, 23 Hundung; — b) 2 Lotte, 3 Fee, 4 Rhein, 5 Röhregrin, 7 Elisabeth, 8 Michael, 10 Kaskade, 16 Essen, 17 Amati, 21 Bud.

Auflösung des Rätsels „Zergarten“.



Der Kavalierist.

Zum Steiger kommt der Pferdebetreiber seines Reviers und befragt sich:

„Du stielst al twöl Jahr am Pferdebrüwen. Das sie ed leid. Es woll annerer Arbeit hätt.“

Schmunzelnd entgegnet der Steiger:

„Was hat noch ein Jahr, dann trigg's da Papiere as Kavalierist.“

Stanislaus stellt einen Antrag.

Belegstischverammlung auf einer Jech.

„Wünscht jemand das Wort zu Punkt Berichts des?“

Da springt Stanislaus auf, wirft sich in die Brust und schreit in die Versammlung — seine Stimme überhallt sich dabei:

„Da stell ich Antrag. Is mich gestern auf Schicht Kaffeeputte gellaut. Wenn ich dem Kaffeeputten nich widertrigg, laßt sich Stanislaus streichen in alter Verband!“

Beziehender Anspruch.

Es war im Jahre 1919. Erbitterte Kohnkämpfe wüsten im Ruhrbergbau. Kommunistische Heher putzten in den Belegschaftsversammlungen die Gemüter auf.

Da schließt einer seine Rede:

„Die Zechenbarone gönnen uns nicht das Schwarze unter den Fingernägeln, und das steht uns doch verdammt wohl zu!“

Vogel.

Ein unverheirateter Steiger befürchtet sein Revier. Da kommt er an einen Betriebspunkt und hört, wie der Lehnhauer seinem Kumpel im Weiler zuruft:

„Hou, Kumpel, ma! Kolln! Da Steiger kömmt!“

„Ach wat“, erwidert dieser, „da Steiger hätt künne Delsche (Frau); da brukt künne Kolln!“

Man hat entdeckt, daß Rübenjaft große Mengen der für unsere Gesundheit so nötigen C-Vitamine enthält und daß man diese aus Rüben billiger erlangen kann als etwa aus Zitronen, Apfelsinen, Tomaten und ähnlichem. Die Rübe wird auf einer Reibe gerieben und der Brei in einen Leinenbeutel getan, so daß der Saft abläuft. In dem Saft befinden sich die Vitamine.

In London befindet sich die größte Banknotensammlung der Welt, die sogenannte Wommo-Sammlung, die 40 000 verschiedene Banknoten aus über 100 verschiedenen Staaten enthält. Zu den seltensten Scheinen der Sammlung gehören eine deutsche Banknote, die auf 5 Trillionen Mark lautet, und eine chinesische Banknote, die die älteste der Welt ist und vor 700 Jahren ausgegeben wurde.

In Kalifornien befindet sich eine Eide, die so riesenhaft ist, daß 10 000 Menschen gleichzeitig unter ihrem Schatten Platz finden.

Auf Kamias Pacific-Eisenbahn in Amerika gab es bis vor kurzem Züge mit Segeln. Es waren dies sozusagen eine Art Eisenbahnschiffe, die auf Schienen liefen. Jeder Wagen hatte 2 Masten und 2 Segel. Bei günstigem Winde konnte so ein Zug 60 Km. in der Stunde zurücklegen.

Am Herdfeuer

Ne. 109 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1934

Hallo, Suse, die Konkurrenz...

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. STOLP

Johann Baderbed fauchte drinnen den Kellereiarbeiter wütend an: „Was wollen Sie denn mit der Ding dier im Haus, wie...? Wollten Sie das Ding vielleicht bei mir im Schlafzimmer aufhängen? Vor die Tür, Himmelsgott, vor die Tür hängt man einen derartigen Willkommensgruß! Haben Sie mich verstanden...? Sie sollen das Ding über den Tür-eingang hängen!“

Der Kellereiarbeiter, der eben die Girlande mühsam vom Boden aufgeklaubt hatte, schämte sich mit einem gemurmelten Fluch wieder auf den Boden. Den ganzen lieben langen Tag ging dieses Theater nun schon.

„Wissen Sie was, Herr Baderbed“, sagte er trocken, „hängen Sie sich meinetwegen nun selbst vor die Tür und lassen Sie sich „Herzlich willkommen!“ auf den Bauch malen. Ich habe es jetzt satt! Erst habe ich das Ding vor das Hofstör genagelt, da mußte es wieder runter. Dann habe ich es an die beiden Linden vor dem Hause gepannt, wobei ich mir bald den Hals gebrochen habe, worauf der Buchhalter mich fragte, ob ich verrückt sei. Endlich hing diese verrotzte Girlande fein fäulterlich zwischen den beiden Bogenlampen an der Straße. Drauf kamen Sie, hießen mich einen alten Dioten und befehlen mir, das Ding nach hier zu bringen. Mit vieler Mühe habe ich es von den Lampen wieder entfernt und nun endlich hierher geschleppt. Jetzt ist es hier, und jetzt soll es auf einmal wo anders hin!“

Herr Baderbed, ich bin Familienvater und nicht der Hanswurst! Ich künftel Leben Sie wohl!“

Der Kellereiarbeiter trampelte noch ein paarmal auf der am Boden liegenden Girlande herum und verschwand wutbeben.

„Ach künftige Ihnen hiermit!“ donnerte Baderbed ihm hinterher. „Das hat er schon selbst getan.“

„Mit Verlaub, was soll nun mit der Girlande geschehen, bitte?“

Herr Baderbed griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Vor die Tür, vor die Tür soll sie!“ heulte er auf.

„Ganz richtig, das hatte ich mir auch gedacht“, verzogte Sternspindel zuvorkommend.

Er packte die Girlande und überließ, daß sein Chef mit beiden Beinen darauf stand. Herr Baderbed setzte sich durch das jämliche Anruden mit einem lauten Krach auf den Boden. Sternspindel, der Buchhalter, warf die Girlande wieder von sich und half ihm wieder auf die Füße. Den Wutausbruch seines Broterbers ignorierte er.

Darauf gingen alle, zwei Befrington, Herr Baderbed, der Buchhalter Sternspindel und der Markthelfer hinaus, um die Girlande draußen an die Tür zu schlagen. Nach einer halben Stunde Arbeit hing sie endlich festgenagelt an der gewöhnlichen Stelle.

Johann Baderbed seufzte erleichtert auf. Er trat einige Schritte zurück, um die Wirkung dieses Willkommensgrüßes festzustellen und guckte wie vom Blitz getroffen zusammen. Die Augen traten ihm förmlich aus den Höhlen.

„Wer, zum Teufel,“ schrie er außer sich, „hat die Inskription gemacht? Seit wann schreibt man „Willkommen“ mit „A“ und „Herzlich“ mit „g“? Runter mit der Girlande!“

Der Markthelfer, der geistige Vater dieser unorthographischen Geburt verschwand eiligst nach den Kellergelassen und Herr Sternspindel überlegte, was er vorziehen sollte: Verdrücktwerden oder Kündigen. Da er aber schon zu verrückt war, um noch zu kündigen, konnte er sich diese Frage selbst nicht beantworten, und deshalb schrie er nur blöde vor sich hin.

Suse Baderbed kam auf den Hof und erblickte ihren Vater, der wie ein heidnischer Priester händeringend um die Girlande herumspang.

„Ach, Papa“, sagte sie unschuldig, „du lernst gewiß den polnischen Nationalhymne zu Ehren des Fürstlingspaars?“

„Suse, mein Kind“, leuchtete Johann Baderbed erleichtert, als er ihrer ansetzte. „Bitte, künftige dich doch hier um diese Girlande. Ich will inzwischen nach den Vorberäumen sehen, die die Reute draußen hüben und drüben der Anfahr aufstellen.“ Er rannte fort, um sogleich wieder zurückzukehren. „Dah mir nicht vergessen wird, die orthographischen Fehler aus der Inskription zu entfernen!“ blies er außer Atem. Eine Weile später hörte man ihn vor dem Hause mit den Arbeitern schimpfen.

Endlich hing diese unglückselige Girlande und Papa Baderbed kam zurück in den Hof gelacht, nachdem er draußen eine erschreckliche Anzahl seiner Arbeiter zu fallenden Dioten gemacht hatte.

„Run ist endlich alles in Ordnung!“ jaspelte Suse zu. „Jetzt können Sie kommen. Wir wollen in den Vorraum zu Mama gehen und dort die hohen Herren erwarten. Unsere Leute habe ich hüben und drüben der Anfahr postiert. Sie werden ein dreifaches Hoch ausbringen, wenn das Auto mit seinen durchlauchtigsten Anwesen angelockt kommt. Ach Gott, ach Gott, war das ein Stief Arbeit. Also komm, Suse!“ Seufzend ging Suse mit.

Das Auto mit dem fürstlichen Ehepaar fuhr ohne erhebliche Geschwindigkeit in den Hof ein.

Das durchlauchtigste Gefährt war kein übermäßig moderner Wagen. Er war vor vierzehn Jahren angeschafft worden, als die Bader Baderbeds den bürgerlichen Gefilden entflohen, um die märchenhafte — wie sie glaubte — fürstliche Ehe einzugehen.

Da der Fürst zu leben verband und sonst keine anderen Fähigkeiten bejaß außer Fluchen und Trinken, so war das eingebrachte Vermögen der Fürstin Olga Maschinoll geborene Pfefferkorn, das einst mit dem Umfange einer fetten Kuh verglichen werden konnte, im Laufe der Zeit in die Gestalt eines unterernährten Kesselschöpfers verwandelt worden, der vor einigen Tagen das Zeitliche geegnet hatte.

Dieser Umstand veranlaßte die Fürstin, die sämtliche Wästen ihres Gatten angenommen hatte, sich ihrer bürgerlichen Verwandtschaft zu erinnern. Mit anderen Worten: Seine Durchlaucht und hochdort Gemahlin befanden sich auf dem Weg. Johann Baderbed ganz gehörig angumpfen.

„Olga“, sagte Seine Durchlaucht eben. „Ich glaube, wir sind nun bald bei meinem trotteligen Vetter. Die Finanztransaktion überlasse ich dir. Sieh zu, daß du möglichst viel herauszuschlagen kannst!“

Der Fürst lehnte sich im Fond des Wagens zurück und rief sich zufrieden die Hände. Er war unglaublich dürr geworden. Die rote Nase in seinem verlebten Gesicht glühte wie ein Leuchtkerzen. Seine Gattin, die die süßen französischen Vitore in ein wahres Fleischgebirge umgestaltet hatten, warf die Zigarette aus dem Auto und nidte.

„Gewiß“, sagte sie mit einer etwas athmatischen Stimme. „Ich werde Johann etwas von unseren riesigen Vändereien erzählen. Wir brauchen neue landwirtschaftliche Maschinen und haben augenblicklich kein Geld frei, um sie zu kaufen. Ich werde eine namhafte Summe verlangen, und so bald wir sie haben, werden wir nach der Riviera abreiten.“

Fürst Bogit Maschinoll grunzte zufrieden.

Das Auto begann plötzlich zu ächzen und pöfen, schaukte noch ein paarmal wie ein im Sterben begriffener normetlicher Saurier.

Die Allee

Holzschchnitt von Golden

„Verdammt Benjamine!“ sagte der polnische Chauffeur, der immer deutsch reden mußte, da die Fürstin polnisch nicht verstand und begreiflicherweise infolge Mangels jeglicher Intelligenz es auch nie erlernen würde.

Fürstin Olga beugte sich nach vorn.

„Was gibst du denn schon wieder, Prima?“, fragte sie den Chauffeur.

„So ich hatte verflucht, piranje, nicht hinaufzubringen auf Straße heute, aber Gnaden“, brummte der Chauffeur mürrisch und sprang aus dem Sitz, um das Automobil von einem Wagen kopfschüttelnd zu umschleichen.

„Jetzt ist es das siebenundzwanzigste Mal“, sagte der Fürst resigniert, daß diese entsetzliche Kommode auf Rädern stehen bleibt. Ich glaube, wir wären schneller nach hier gekommen, wenn wir alle drei den Wagen getragen hätten.“

Fürstin Olga nicht bekümmert.

„Wir werden uns, sobald Johann das Geld herausgerückt hat, einen neuen, modernen Wagen kaufen, Bogisl“, sagte sie und zündete sich eine neue Zigarette an.

Der Chauffeur, der die Motorhaube aufgehoben hatte, um eine Weile tiefen in das Getriebe zu schauen, sagte: „Aber Gnaden, ist sich teufliches Jähzorn kaputt da, nix mehr zu machen. Führt sich Automobil nicht weiter. Wirken machen Reparatur. Wissen aussteigen, aber Gnaden, müssen lassen mit Fieles mides.“

„Amen, du Hundesohn!“ schrie der Fürst, der vor lauter Wut nicht laufen konnte.

„Gnädig!“ schrie die Fürstin, die seine zehn Schritte vom Fied kam, ohne daß sie nicht vor lauter Wut ohnmächtig wie eine Dampfmaschine zu pfeifen begann.

Robert, der oben vor dem überdachten Weingut stand und die rasselnden Schritte der drei nachdenklichen Automobilisten bemerkte, kam die abschüssige Straße herunter und trat an den Wagen.

„Guten Tag“, sagte er. „Wo fehlt es denn?“

Die drei lächelten ihn auf und fragten, ob er nicht ein Auto oder eine Zugmaschine zur Verfügung habe. Sie wollten nach dem überdachten Weingut.

„Mein Name ist Fürst Bogisl!“ sagte seine Durchlaucht erhaben hinzu.

Fürst Bogisl war das!? Robert verbeugte sich kurz, Himmel, und dieses weibliche unförmige Wesen neben ihm war also die Fürstin! Robert vernahm sich ein Lachen. Und wegen diesen beiden komischen Figuren hatte Johann Baderbed das ganze Städtchen bald verrückt gemacht.

„Ich hätte“, meinte er, „ein paar Ochsen, die Ihren Wagen bis zu dem Bestimmungsort abhaken könnten.“

„Das genügt“, versetzte der Fürst erleichtert darüber, daß er nicht zu laufen brauchte. Bringen Sie die Tiere her, junger Mann!“ schloß er gönnerhaft.

Robert nicht innerlich lachend und stellte sich breitbeinig auf die Straße. Dann piffte er dreimal durch die Finger.

Der alte Baderbed erschien oben auf der Anhöhe.

„Bring mal die beiden Ochsen mit dem Joch hierher!“ rief Robert hinauf.

„Ich verstehe immer Ochsen!“ schrie der alte Baderbed zurück. „Weinst du damit die Leute bei dir?“

„Die Ochsen sollst du bringen!“ rief Robert erheitert.

„Die Ochsen wollen dich umbringen...“ Der alte Baderbed schüttelte oben verständnislos den Kopf. Er sah in der Hand des polnischen Chauffeurs einen großen Schraubenschlüssel und traf schon Anstalten, seinem geliebten Juniorchef zu Hilfe zu kommen.

„Bleib oben!“ Robert konnte vor innerlichem Lachen fast nicht mehr rufen, während sich das Fürstinnenpaar empört anah. „Hörst du nicht, die Herrschaften kommen nicht weiter. Wir brauchen die Ochsen zum Abhaken des Wagens!“

„Das ist was anderes!“ brüllte Baderbed und verschwand, um nach einer Weile mit den Ochsen wieder aufzutreten.

Er kam die Straße herunter und machte mit den beiden Tieren vor dem Auto halt, das er geringfügig mürrisch, denn er war ein großer Verehrer moderner Wagen.

„Daß diese Affenschaufel“, sagte er ungläubig, „überhaupt sich jemals fortbewegt hat, kann ich kaum glauben. Die Herrschaften machen wohl eine Propagandafahrt für ein Museum.“

Das Fürstinnenpaar blickte starr geradeaus und ignorierte diese bescheuene Anfrage. Robert biß sich fast die Zunge ab und der polnische Chauffeur sagte ungeduldig zu dem alten Baderbed:

„Bleib für Sie Ochse.“

„Was...?“ der alte Baderbed stellte sich drohend vor den zurückstolpernden Chauffeur. „Ach so 'ne Beleidigung, Freundchen, und es gibt was!“

„Bleib für Sie Ochse“, rief der alte Baderbed, der zu Tode erschrockene Chauffeur, „niz Beleidigung. Habe doch nur ganz freundschaftlich gesagt: Sie Ochse...“

„Kerl“, donnerte Baderbed, „hängst du schon wieder an?“

„Daß ich doch erst mal austreten, Baderbed“, sagte Robert, dem fast das Zwerchfell zerbrach. „Unser Freund versteht nicht richtig deutsch zu sprechen.“

„Mir war es deutsch genug!“ knurrte der alte Baderbed und maß den Chauffeur misstrauisch. „Also, was soll's?“ herrschte er ihn an.

„Aber Erzellenz“, sagte der unglückselige Fortbeweger dieses vorrutschenden Behälters zu dem erhabenen Kellereier, „bitte für Sie Ochse vorspannen vor Automobil kaputt da. Ich nix verstehen von Viecher solches.“

„Ne schöne Affensprache!“ brummte der alte Baderbed und befehlte die Juggarte der beiden Tiere an den Wagen.

„Bitte“, wandte sich Robert an die beiden zu Eis erharteten Ochsen des Wagens. „Sie haben die Freundschaft und schiden mir das Geipann, wenn Sie angekommen sind, zurück nach dem überdachten Weingut.“

„Ich werde es tun“, sprach der Fürst frohlich, während seine Gemahlin ostentativ geradaus sah, und Sie für Ihre Mühe entschädigen. Prima?“, fuhr los!

Der Chauffeur sah etwas ratlos vor dem Steuer und hielt die Zügel in der Hand. „Hör zu, Ochse“, sagte er zu den Tieren, „prüf, prüf, prüf, Galopp, nimm Fieles großes und zieh!“

Der alte Baderbed schlug die Hände über den Kopf zusammen.

„Mann!“ rief er aus. „Die Ochsen denken ja, sie sollen nur unterhalten werden. Hüh!“ heist es und dann laufen sie!“

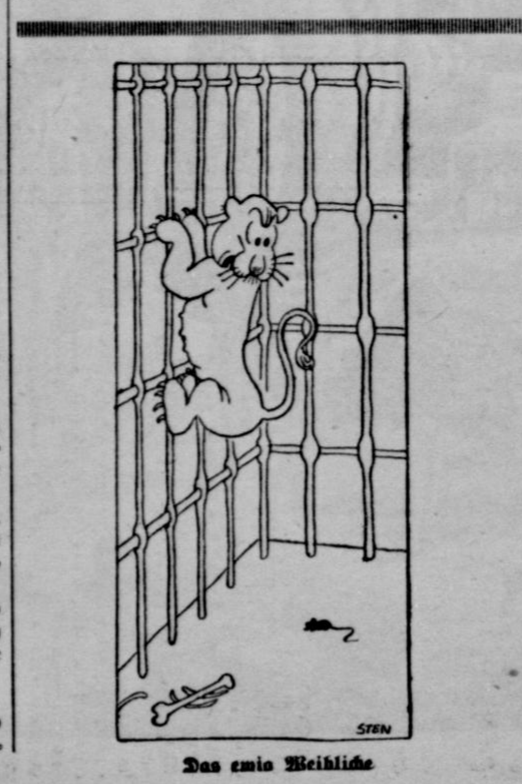
„Bilden Dank, aber Erzellenz“, sagte der Chauffeur und schrie laut: „Hüh!“, worauf sich das Geipann in Gena setzte.

Lachend saßen Robert und der alte Baderbed dem fürstlichen Triumpzug hinterher.

„Wo Seine Durchlaucht und Gemahlin nur bleibt...?“ sagte Johann Baderbed, der aufgeregt in der Vorhalle seines Hauses herumlief. „Seine Durchlaucht schied mit doch, daß der Wagen gegen 3 Uhr hier eintreffen würde. Die Leute stehen nun schon eine Stunde draußen und werden sicher ungeduldig werden. Ich kann sie aber nicht weg schicken. Die Hüh müssen unbedingt bei der Ankunft unserer fürstlichen Verwandtschaftsmitglieder ausgebracht werden. In dieser Beziehung halte ich auf Eile.“

„Vielleicht“, warf Sule ein, die gelangweilt neben ihnen die Wägenhölzer eine Panne gebast und werden aufgehalten.“

„Wo denkst du hin, Sule! Eine Panne!“ Johann Baderbed schüttelte mitleidig den Kopf. „Seine Durchlaucht wird den allerersten und hochmodernen Reifewagen haben, bei dem eine Panne so gut wie ausgeschlossen ist. Dann wird er zwei der ausgezeichnetsten Reifeschaffere bei sich haben, die im



Das emia Weibliche

wirklichen Gasse eines solchen Anlaufes den Schaben in Minuten behoben hätten. Nein, an eine Verzögerung wegen einer Panne glaube ich nicht.“

„Hier noch lange als Nippesfigur zu sitzen, habe ich nun auch bald satt“, rief Frau Baderbed verzweifelt hervor. „Mir scheint, sie werden überhaupt nicht kommen, und ich bin ganz froh darüber. Ich werde hinaufgehen und mich umziehen. In der Küche wartet das Eingemachte auf mich, das ich in andere Gläser umfüllen will.“

„Freude, du bleibst!“ entsetzte Herr Baderbed streng. „Und du, Sule, lege ein bißchen liebeswürdiges Gesicht auf! Ich muß...“

„Hoh, hoh, hoh!“ donnert es draußen, und im nächsten Augenblick ertönt unterdrücktes Gelächter aus der Küche.

Herr Baderbed, der sich war an den letzten Gefühlsausbruch nicht recht erklären konnte, sprang wie von einer glühenden Herdplatte auf. „Sie kommen! Sie kommen! Haltung! Rühel! Gemessenen Schrittes und doch freudig erregt hinaus auf den Hof zum Empfang treten.“

„Was nicht alles für ein Theater!“ sagte Sule, die nicht das geringste Interesse für die fürstliche Verwandtschaft ihres Vaters an den Tag legte. Sie erhob sich rüchelnd und zusammen mit ihrer Mutter, unter Borantritt des Familienoberhauptes, wurde der Hof betreten.

Das Pläster des Hofes fiel etwas steil ab und so kam es, daß die vor den fürstlichen Prunkwagen gespannten Ochsen bei der Einfahrt in eine etwas schrägere Gangart verfielen und mitlaut des Autos an der erharteten Familie Baderbed vorbeistrotzten.

Sule war die erste, in die wieder Leben kam. Sie plägte laut lachend heraus und ihre Mutter stimmte unterdrückt ein.

Der schwächelnde Reingutsbesitzer warf einen wütenden Blick auf die beiden Damen. Dann fuhr er sich verzweifelt mit der Hand über den Schweiß. Das hatte er nicht erwartet! Seine fürstliche Verwandtschaft in diesem Grad von einem Auto, das sich leicht nur mit Hilfe eines Ochsenpannes fortbewegen konnte! Nur Ruhe! Nur Ruhe! Es war sicher etwas passiert, und es würde sich schon noch herausstellen, wo der hypermoderne Reifewagen, der in seiner Phantasie plute, geblieben war. Er würde alle Welt dann darüber aufklären.

Das Ochsenpann befand sich immer noch im Gang und der entsetzte Chauffeur schrie: „Bleib für Sie, wie kann man machen, daß Viehgesch verflüchtigt aufhört zu gehen mit Fieles großes? Aufstehen, verflüchtigt Ochse! Nix mehr weiterfahren mit Auto kaputt da, piranje!“

Einer der herumstehenden Kellereier nahm das Geipann grinsend beim Joch und führte es vor die Tür, unter der die Familie Baderbed stand.

Herr Baderbed eilte mit tänzelnden Schritten auf das verunglückte Behältnis zu und rief den Schlag auf. „Willkommen, Durchlaucht! Willkommen, meine durchlauchtigste Baie! Wir sind ja alle so glücklich, daß uns die Ehre des allergnädigsten Besuchs geschenkt wird!“

Johann Baderbed verneigte sich unaufhörlich wie ein chinesischer Mandarin beim Empfang des Sohnes des Himmels.

„Ja, da sind wir, mein lieber Baderbed!“ stellte der Fürst überflüchtig, aber äußerst jovial fest. „Vielen Dank für die herzliche Begrüßung!“ Seine Durchlaucht kletterte aus dem Gefährt, wobei er sich mit dem Knie an die offene Wagenlücke hielt. „Verdammt!“ sagte er laut, und Johann Baderbed fuhr erschrocken zusammen.

„Ach, Johann“, trompetete die Fürstin affentümlich und kletterte ihre fleischige Hand aus dem Wagen, „liebster Vetter, wie bin ich froh, dich und deine Familie einmal nach den langen Jahren wiederzusehen. Und froh bin ich, daß wir endlich hier sind!“

Unter Stöhnen und Fauchen erhob sie sich aus den Polstern und zwangte ihren umfangreichen Korpus durch die viel zu enge Wagenlücke.

„Wir haben ja solch Pech gehabt“, flüsterte sie weiter, nachdem sie glücklich Boden unter den Füßen hatte. „Unser neuer Mercedes-Kompressor, der große grüne Reifewagen, den wir uns neulich angeschafft haben, mußte wegen einer Reparatur in Mainz zurückbleiben. Mit diesem Wagen da, den wir uns rasch gebraucht gekauft haben, sind wir tüchtig reingefallen, nicht wahr, Bogisl!“ Sie rief den Fürsten an.

„Unser... neuer... was...?“ Der Fürst guckte erst ein bißchen verblüfft, ehe er begriff. „Ach ja, ganz richtig! Ja, mein lieber Baderbed, wir hatten Pech. Unser neuer Wagen, der... der... Dinge da...“ wurde uns gestohlen!“

„Aber Bogisl!“ Die Fürstin zwinkerte lebhaft mit den Augen. „In Reparatur haben wir doch den Wagen gegeben. Der Wagen, der uns gestohlen wurde, war doch der große Waidach keiner Zeit in Florenz.“

Geizhals (Lol)

*** Für das junge Volk ***

Die unsichtbare Waffe

Jiu-Jitsu, die hohe Schule der Selbstverteidigung

Mein Jiu-Jitsu-Lehrer pflegt zu sagen: „In der Unfallstatistik des Sports kommt Jiu-Jitsu gleich nach dem Würfelspielen.“ Aber das will niemand glauben. Als ich zu Hause erzählte, daß ich Jiu-Jitsu lernen wollte, schlug meine Mutter die Hände über dem Kopf zusammen: „So ein roher Sport — das gibt es nicht, daß du dir die Knochen brechen läßt!“

Und so ähnlich äußerten sich alle, denen ich von meiner neuen Sportleidenschaft erzählte. Jiu-Jitsu gilt bei uns immer noch als eine Art finsterner Geheimwissenschaft, bei der es darauf ankommt, harmlosen Mitmenschen die Glieder zu zerbrechen. Eine Geheimwissenschaft ist es tatsächlich auch einmal gewesen, nämlich bei den Japanern, wo das „Dschidjitsu“ als Vorrecht der Kriegerkaste gepflegt wurde. Von den Japanern haben wir die „Jante Kanji“, wie das Wort überlegt heißt, übernommen; unser deutsches Jiu-Jitsu unterscheidet sich jedoch stark von dem japanischen Vorbild.

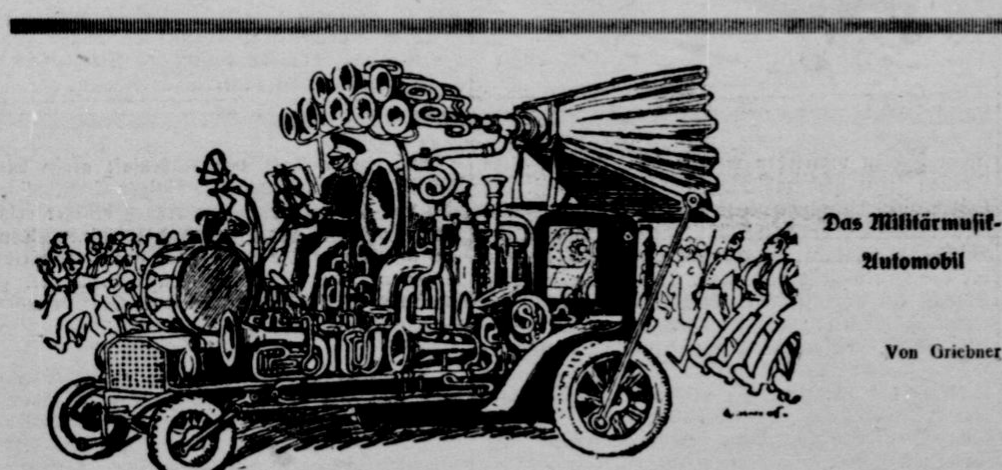
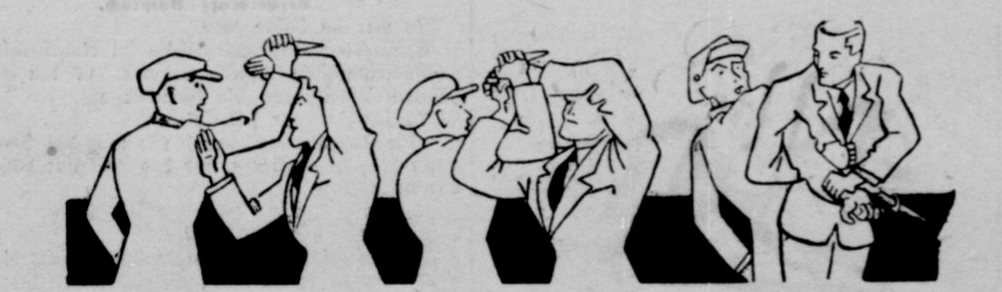
Das japanische „Judo“ (unter diesem Namen wird es heute geübt) ist eine Art Ringkampf im freien Stil mit besonderen Schwingen und Würfen, während unser Jiu-Jitsu ein Selbstverteidigungssystem ist, das den schwächsten Menschen in die Lage versetzt, sich gegen die Angriffe eines Stärkeren erfolgreich zu wehren. Gegen jeden bewaffneten und unbewaffneten Angriff — ausgenommen sei vielleicht ein Maikengewehr — kennt der geübte Jiu-Jitsu-Kämpfer eine wirksame Abwehr, die den Gegner fast augenblicklich kampfunfähig macht. Das „Geheimnis“ besteht darin, daß der Gegenangriff an der schwächsten Stelle des Gegners angelegt wird, wobei vorwiegend von dem Prinzip der Hebelwirkung Gebrauch gemacht wird. Gegen rohe Kraft steht der

Jiu-Jitsu-Kämpfer ruhige Ueberlegung, eine gewisse anatomische Kenntnis und die ihm eigene körperliche Gewandtheit ein.

Körperliche und geistige Gewandtheit sind die beiden Hauptbestandteile, zu denen Jiu-Jitsu erzieht; besondere Körperkräfte ist zu keiner Ausübung nicht notwendig. Es ist eine Kunst, eine Wissenschaft sogar, ebenso wie aber ist Jiu-Jitsu eine wertvolle Sportart, die dem Ausübenden zu körperlicher und geistiger Erquickung verhilft. Der Jiu-Jitsu-Kämpfer ist — in jeder Situation! — geistesgegenwärtig, gewandt und entschlossener als der Durchschnittsmensch — und das sollte wohl etwas wert sein. Es ist ja meist die Ungewandtheit und Schreckhaftigkeit, die den meisten Menschen in Augenblicken der Gefahr verhängnisvoll wird.

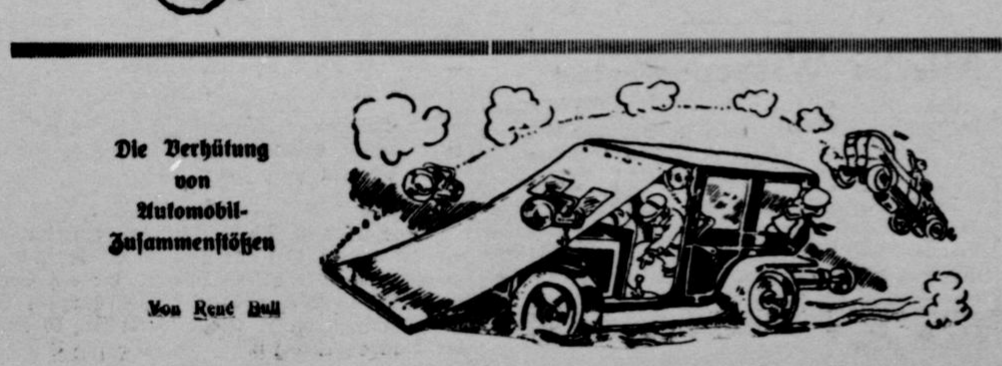
Nehmen wir nur ein alltägliches Beispiel. Jemand gleitet auf der Straße aus und fällt — nach rückwärts — auf das Pläster. Fast immer — wenigstens, wenn es ein Erwachsener ist — wird er sich dabei verletzen; ein Armbruch, Verstauchung des Handgelenks, Aufschlagen mit dem Hinterkopf — irgend so etwas wird sicherlich passieren. Wer aber Jiu-Jitsu gelernt hat, wird wieder aufstehen, ohne sich überhaupt weh getan zu haben. Weil er es nämlich geübt hat, zu fallen, weil er gar nicht erst aus Angst verliert, den Fall zu verhindern, wobei der Körper gewöhnlich in eine unglückliche Lage gerät, sondern sich sanft und zweckmäßig zu Boden gleiten läßt!

Das ist nur ein Beispiel für viele. Und nebenbei — es ist doch recht beruhigend, zu wissen, daß einem so leicht nichts passieren kann. Wie gesagt — wenn nicht gerade geschossen wird!



Das Militär- und Automobil

Von Griebner



Die Verhütung von Automobil-Zusammenstößen

Von René Hall

Als Vater noch ein Bübchen war

Eine Geschichte mußte uns unsere Großmutter immer von neuem erzählen. Hätte sie doch von unserem Vater, den wir nur als erwachsen, verheirateten Mann kannten, der voll und ganz von der Pflicht ausgefüllt war, unserer kranken Mutter und uns Kindern das Leben erträglich zu machen. Und nur Großmutterns Geschichte hielt immer den Glauben in uns wach, daß Vater doch irgendwie ein Mensch des Frohsinns und der Heiterkeit war.

„Ja, ihr könnt euch das sicher nicht vorstellen. Aber euer Vater war wirklich ein besonders wilder Stier.“

Kennet man, was er in den nächsten zehn Minuten anstellen würde. Und ich habe in meinem ganzen Leben nie wieder soviel Angst ausgegessen, wie in den Sekunden, in denen mit klar wurde, daß mein Kind nicht zu hören war. Man konnte dann mit Sicherheit darauf rechnen, daß er irgendeinen Unfug anstellte. Die dringende Arbeit ließ ich dann liegen, um mich zu vergewissern, daß er wenigstens im Augenblick sich selbst keinen Schaden zufügte.

Es war ja kein Wunder, wenn ich um dies, mein jüngstes Kind dauernd in Sorge war. Fünf Kinder hatte ich nacheinander begraben müssen. Nur der Jüngste war mir geblieben. Hätte er nicht eine so glückliche Gemütsveranlagung gehabt, er wäre sicher ein unentsetzliches, verzogenes Mutterjähndchen geworden. — Eines Tages sah ich mit dem winzigen Geschöpf — er war immer besonders klein — am Waldrand. Wir spielten miteinander, er jagte mich und war vergnügt. Plötzlich kam eine Bekannte, mit der ich ein paar Worte sprach. Und als ich mich wieder zu meinem Kind wandte, war der Junge verschwunden. Er war nicht aufzufinden.

Stundenlang suchte ich am Waldrand. Schon blind vor Tränen, konnte ich nichts mehr erkennen, suchte nur noch mechanisch weiter, um nicht in der Unartigkeit völlig zu verzeffeln. — Und da fand ich ihn. In niedrigem Gebüsch lag er, zwischen Sommerblumen, ein Häufchen auf der Erde gepreßt, den Daumen der anderen im Mund.

Als ich ihn dann in die Arme nahm und nach Hause tragen wollte, wurde er halb wach, legte die Arme um meinen Hals und murmelte:

„Müßi, Blume weiß!“

Und schlief sofort weiter. — Am nächsten Tag wachte er nichts mehr von dem allen und konnte sich auf nichts besinnen. Und weder mein Mann noch ich sagten ihm häßliche Worte, um ihm das Erlebnis, einmal ein Stüchchen Blume gewesen zu sein, nicht zu gestören.“

Man lachte über das Auto, als es noch im Anfang seiner Entwicklung stand.

Die vier Brüder spielen „Auto“. Alle Rollen sind bereits verteilt: Hans ist der Wagen, Fritz der Fahrer, Georg der Fahrgast. Nur Klein-Max fehlt da, hat nichts zu tun und weint. Da tröstet ihn sein Bruder Hans:

„Loh nur, du machst das Wichtigste, du läufst hinterher und klinkst...!“



Sport-Rundschau

Der Punktetampf in vollem Gange

Schulte 04 verliert einen Punkt — Überraschungen am laufenden Band — Neuer deutscher Radfahrflieg auf der Landstraße.

Der Punktetampf ist nun in allen Gauen entbrannt, und es zeigt sich bereits an den ersten Sonntagen, daß auch in diesem Jahre die Favoriten keinen Spaziergang von sich haben.

Sondern sich einer Gegnerschaft gegenübersehen, die sich mit Zähnen und Klauen verteidigt. Das mußte am Sonntag auch der Deutsche Meister, Schulte 04, erleben. Er kehrte aus der westfälischen Universitätsstadt nicht mit dem erwarteten leichten und hohen Sieg zurück, sondern war froh, gegen die Münsteraner Preußen wenigstens einen Punkt (1:1) gerettet zu haben. Die Schalter, die in hiesiger Aufstellung, mit S. J. J. und K. J. J. antraten, waren natürlich im Felde technisch haushoch überlegen, aber sie bissen sich mit ihrem übertriebenen Kombinationspiel gegen die eiserne Verteidigung Münsters die Zähne aus. Schulte ist gewarnt; gegen Mannschaften vom Schlage der Preußen (wer denkt da nicht an Hagen, Höntrup, Germania Bochum, Hüften?) muß ein „Deutschmeister“ andere Register aufziehen. Mit einem einrückenden 5:2-Sieg empfahl sich Germania Bochum in dem Treffen gegen Hüften. Der frühere Südwestmeister war in diesem Treffen nicht wiederzuerkennen; Herten und Höntrup trennten sich mit einem 0:0-Ergebnis. In einem Gesellschaftsspiel gaben sich Westfalen Herne und Victoria Reddinghausen ebenfalls mit einem Unentschieden (2:2) zufrieden.

Überraschungen am laufenden Band

gab es im Gau Niederrhein. Zunächst mußten sich die Leute um Schorff hochgelassen, die Düsseldorf Fortunen, mit einem 1:1 gegen den Spiel. Rheinberg begnügen. Doch über erging es dem VfB Benrather, der auf eigenem Platz von Borussia M. Gladbach mit 2:1 geschlagen wurde. Obwohl Hohmann und Rauschenberg alle Energien in den Kampf warfen, waren die beiden Punkte nicht zu retten. Daß die von Hohmann betreuten Hamborner auch in diesem Jahre ein gewichtiges Wort mitzusprechen werden, zeigte sie in dem Spiel gegen Schwarz-Weiß Essen, das sie nach erbittertem Kampf mit 3:1 gewannen. Die Redfeller Preußen schlugen den Reuling Rot-Weiß Oberhausen mit 1:0, während das Duisburger Ortstreffen 93 08 — 93 99 mit 1:1 endete.

Am Gau Mittelrhein, wo jetzt die Winger fröhliche Weinele halten, war man allgemein auf das Debüt des SC Köln 99 gespannt. Die „alten Römer“ enttäuschten nicht. Sie ließen sich vom Club für Rauschenberg mit 4:0 überrennen. In ausgezeichnete Form befand sich auch Köln-Süd, das in Trier die dortige „Westmark“ mit 3:1 abfertigte. Auch die Trierer Eintracht mußte dem Mülheimer SV mit 2:1 den Sieg überlassen. Ein schlechter Start für die alte Römerstadt, die im vorigen Jahr zum förmlichen Schreck für die Kölner Fußballvereine geworden war. Mit dem Abgang seines Linksaußen Heidemann, der nun in Bremen verdienstvoller auf dem Trodenen steht, hat der Bonner Fußballverein an Spielfähigkeit stark eingebüßt. Er mußte auf eigenem Platz gegen den VfB mit 3:2 kapitulieren. Blau-Weiß Köln und der Gast aus dem Süden, Saar, trennten sich mit 1:1. Im Seidenlande ziehen die Fuldaer Borussia wieder als Favorit in den Kampf. Der „Geheimtipp“ Heffen-Hersfeld hatte selbst auf eigenem Platz nichts gegen die Mannen um Reigers zu bestellen und verlor glatt mit 3:0. Mit dem gleichen Ergebnis behielten auch die aufgestiegenen Fuldaer Germania über Sport Rassel die Oberhand.

Im Gau Südwert, der im vergangenen Jahr der Schauplatz erbitterter Kämpfe war, hat sich der „Außenleiter“ Rhönig Ludwigshausen an die Spitze der Tabelle gesetzt. Die Ludwigshäuser konnten auch ihr drittes Spiel gegen Borussia Reutlingen zu einem Siege gestalten (3:2). Borussia Worms kam auch gegen Birnleins nicht auf die Beine und gab beide Punkte mit 1:3 ab. Der Reuling Union Niederrad machte durch einen 1:0-Sieg über Kaiserslautern von sich reden. In einem Städtepiel Frankfurt — Basel erzielten die Einheimischen als die Überlegenen. Es hieß am Ende 4:1.

Im Gau Baden griff der Meister Mannheim — Waldhof in den Gang der Dinge ein. Siffing führte die Seinen zu einem glatten 4:0-Sieg über den Reuling Mannheim 08. Der Altmeister Rhönig Karlsruhe kehrte aus Freiburg mit einer 2:1-Niederlage heim. Im Gau Württemberg ließ sich Union Böttingen, der vorjährige Meister, von den Stuttgarter Sportfreunden mit 4:2 schlagen. Die Stuttgarter Riders waren diesmal vorzüglicher und behielten über den SVB Ulm mit 5:3 die Oberhand. Feuerbach begnügt sich gegen Sportfreunde Ehlingen mit einem 1:0. Im Bapernlande gab es eine Fülle von Überraschungen. Die größte ist die 3:0-Niederlage, die sich Panera München von den HSV Nürnberg holte. Auch die Münchener Löwen, die 1880er, konnten keine Vorzeichen erkennen, sondern waren froh, daß sie gegen Bader mit 1:1 einen Punkt retteten. Die SpB, Jülich mußte sich gegen Schweinfurt gleichfalls mit einem Remis (0:0) zufrieden geben. Schwaben Augsburg verlor gegen den Reuling Weiden mit 2:1 und schließlich der Altmeister 1. FC Nürnberg machte es programmäßig und schlug Jahn Regensburg 2:0.

In der Reichshauptstadt

Schlag der Meister Viktoria Minerva 93 hoch mit 5:0, während Hertha BSC mit Union Oberschöneweide einige Mühe hatte, ehe ein 6:4-Sieg zustandkam. Tennis-Borussia mußte in Pantow eine neue Niederlage einstecken, 5:2. Damit sind die „Weiden“ aus dem diesjährigen Wettbewerb um die Brandenburgischen Meisterschaften so gut wie ausgeschaltet. Am 10. September fand die 2:0-Niederlage, die sich der vorjährige Meister Viktoria Stoll im Kampf gegen den Reuling Hertha Schneidemühl leistete. Weidlich befehl machten es die Stölper Germanen, die Sturm Bauernburg eine 10:1-Padung aufbrummen.

In Mitteldeutschland war Dresden Trumpf auf der ganzen Linie. Die Richard Hoffmann-Elf, der Dresdener SC, kehrte mit einem 4:0-Sieg über Wacker Leipzig heim. Guts Muts schlug die Leipziger Fortuna mit 4:1 und Sportfreunde Olympia Dresden, ein Aufstiegsverein, bereitete dem Altmeister VfB Leipzig eine peinliche 2:0-Niederlage. In guter Schußlaune waren die Chemnitzer Polizi-

stern, die dem SC Planitz eine 8:2-Padung aufbrummen. Im benachbarten Gau Mitte besann sich Bader Halle auf seine Tradition und schickte den Ortsrivalen Sportfreunde mit 3:0 heim. Merseburg 99 legte den bisher so erfolgreichen VfB Bitterfeld mit 2:0 herein.

An der Waterant nahm der Hamburger SV die „Schupo“ diesmal nicht auf die leichte Achsel. So tapferen Widerstand die Hamburger Ordnungsleute auch dem großen Rivalen entgegensetzten, am Ende hieß es doch 2:0 für den HSV. Der Meister Eimsbüttel konnte sein erstes Punkttriften in Kiel gegen die dortige Borussia gleichfalls zu einem 2:0-Siege gestalten. Das Ortstreffen in Altona zwischen Union und FC 93 endete 2:2. Am Gau Niederrhein bezog der Altmeister Arminia Hannover eine neue Niederlage und zwar in der derben Höhe von 3:0 durch Komet Bremen. Der Meister Werder Bremen stieß in Hildesheim auf starken Widerstand, schaffte es aber sicher mit 6:3. Algermissen, die tüchtige Provinzmannschaft, ist auch in diesem Jahre mit dabei. Borussia Harburg mußte nach einem 0:1-Spiel beide Punkte abtreten. Einen hohen 7:2-Sieg holte Hannover 96 gegen Viktoria Wilhelmshagen heraus.

Damit ist das Panorama über den dritten Meisterschaftsspielsonntag beendet. Es wird in den kommenden Monaten noch viel bunter werden.

Die großen deutschen Radfahrfliege haben das Interesse der breiten Masse für den Radport im starken Maße belebt. Das kam auch bei der

Fernfahrt Basel — Rheo.

die in Form eines Länderkampfes Deutschland — Schweiz — Belgien zum Austrag gelangte, am Ausbruch. Große Menschenmassen umlängten die Straßen der zweitägigen Fahrt. Die deutschen Annateuren einen neuen großen Erfolg brachte. Sie holten sich mit Scheller (Bielefeld) nicht nur den Sieg, sondern belegten auch im Länderklassement mit großem Vorsprung den ersten Platz. Dem Rennen wohnte auch der bekannte Industrielle Dr. Frick von Opel bei, der vor 40 Jahren dasselbe Rennen gewonnen hatte. Er ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmer als Starter auf die lange Reise zu schicken. Wenn die Entwicklung, die der deutsche Radport und insbesondere der Straßenport in diesem Jahr genommen hat, weiter anhält, werden wir bald wieder bei den Höhen jener Zeit angelangt sein, als die August-Lehr, Willy Arend, Taddeus Kobl, Walter Ritt dem deutschen Radport zu seiner Blüte und seiner großen Popularität verhelfen.

Verbandstagung des Westdeutschen Stiverbandes

am 22. und 23. September in Köln

Der Westdeutsche Stiverband, der aus den Bezirken Stiklub Sauerland, Bergisches Land, Stiverband Eifel und Hunsrück besteht, hat seine Mitglieder zur diesjährigen Verbandstagung nach Köln, zur rheinischen Metropole, eingeladen. Die Hauptversammlung findet am Samstag nachmittags statt, anschließend hieran folgt der Kameradschaftsabend im Tagungslokal der Kollinggesellschaft am Augustinerplatz. Sonntag morgen treffen sich die Stikläufer auf einem besonderen Festkammer der Köln-Düsseldorfer Dampfstraßenbahn-Gesellschaft zur Rheinfahrt. Die Fahrt führt durch den schönen Mittelrhein, am herrlichen Siebengebirge, Rolandseck mit dem historischen Rolandsturm und an der interessanten Erpeler Ley vorbei bis Bins. Die Kölner Stikläufer werden auf dem Dampfer für rheinischen Frohsinn sorgen und Musik und Tanz werden die Sorgen des grauen Alltags vergessen lassen. Bei der Wiederankunft in Köln werden die Rheinrufer und der Dom festlich beleuchtet sein.

Jeder Verein ist verpflichtet mindestens seinen Führer zu entsenden. Darüber hinaus aber werden selbstverständlich viele Stikläufer und Stikläuferinnen aus ganz Westdeutschland vertreten sein. Auf Grund dieser Veranstaltung gibt die Reichsbahn Sonntagskarten aus von allen Stationen im Umkreis von 75 km. von Köln entfernt mit einer Gültigkeitsdauer von Samstag, 22. September 0.00 Uhr bis Montag, 24. September, 12 Uhr jeweils Reiseantritt. Außerdem

Bochum schlägt Herne im Total-Städtekampf

Die Herne Regler wollten am Sonntag in Bochum um in der „Panzerrotte“ dem bekannten Bochumer Reglerheim, den künftigen Rückkampf um den Wanderpokal auszutragen. Trotz bester Gegenwehr mußten die Herne eine knappe Niederlage hinnehmen, so daß Bochum mit nur 44 Holz Vorprung diesjähriger Totalstieger wurde. 13820:13476 Holz für Bochum lautete das Gesamtergebnis der beiden Kämpfe. Wiederum scheiterten die Herne an dem Bahnwechsel, während man hier bei Städtekämpfen 100 Kugeln auf einer Bahn wirft, kämpft man in einer Sporthalle auf zwei Bahnen je 50 Kugeln. Das Fehlen einer Kegelporthalle in Herne macht sich immer mehr bemerkbar. Die Ergebnisse des Bochumer Kampfes sind: Herne: Storch 689, Breckmann 671, Eberich 671, Stempel 671, von Wege 670, Großfeld 664, Hüppe 631, Schrader 630, Janich 630, Bantenburg 625, zusammen 6552 Holz — Bochum: Bulch 702, Rüding 701, Ostwald 691, Breulich 688, Seefeld 675, Bogt 671, Eberling 669, Riggemeier 667, Strohmann 650, habede 641 zusammen 6755 Holz.

Am 7. Oktober weilt Dortmunds 1. Scherennmannschaft erstmalig in Herne zu einem Freundschafts-Städtekampf. Wir weisen schon heute auf diesen Kampf hin, denn die Dortmunder Mannschaft, in der sich Leute wie: Winkler, vorjähriger Goldener Reglerstieger von Bochum und Roth, der in diesem Monat Deutschland beim Vändertampf gegen Belgien vertrat, befinden, bürgen für guten Sport.

Dauerrunden auf dem Dortmund-Ems-Kanal

Zwei Herne Siege.

Auf dem Dortmund-Ems-Kanal wurde am Sonntag von dem RK Hanja Dortmund das 3. Dauerrunden veranstaltet, zu dem u. a. auch die RK Unibine Saarbrücken und der Deutsche Ruderverein Amsterdam erschienen waren. Das Hauptrennen, der Bierer m. St., um den von der Dortmunder Schiffsahrtsgesellschaft gestifteten Herausforderungspreis, holte sich zum zweiten Male der RK Bodemerwerder vor Unibine-Saarbrücken. Den dritten Platz belegte der WSB Krupp Essen.

Die Ergebnisse:

Damen-Doppelweler m. St.: 1. WSB Herne 20:58:20, 2. WSB Ruderabt. Dortmund 59:7, 3. RK Hanja Dortmund 59:12.

Welterren-Gigadoppelweler: 1. RK Bochum-Witten 64:29, 2. Deutscher RK Amsterdam 64:45.

Jungmannen-Gigadeler m. St.: 1. WSB Ruderabt. Dortmund 53:32, 2. WSB Krupp Essen 54:13, 3. RK Hanja Dortmund 54:42.

Bier m. St. (Herausforderungspreis): 1. RK Bodemerwerder 53:49, 2. RK Unibine-Saarbrücken 54:06, 3. WSB Krupp Essen 54:27.

Westfälische Tennismeisterschaften in Dortmund

Die diesjährigen westfälischen Tennismeisterschaften wurden am Samstag und Sonntag in Dortmund ausgetragen. Bereits am ersten Tage, also am Samstag, konnten bei schönem Turnierwetter die Spiele so weit gefördert werden, daß für den Sonntag nur die Vorabschlüsse und die Endspiele übrig blieben. Am Herren-Einzel gab es durchweg Favoritensiege. Der Titelverteidiger Windthorst schied früh nach hartem Kampf mit Rümpers-Rheine weiter durch. Somit kamen noch Kantbad, Cramer, Wilsch, Brüggmann und Dr. Freistein eine Runde weiter. In der 3. Runde verlor zunächst der talentierte Nachwuchsspieler Detmer-Gellentropfen gegen Cramer (Dortfen) nach zwei harten Sätzen. Der frühere Westfalenmeister Wüller schlug Dr. Freistein mit 6:2 ziemlich leicht; der junge Wilsch behauptete sich gegen Brüggmann nach drei schweren Sätzen. Auch im Damen-Einzel gab es recht spannende Kämpfe, die ohne jegliche Überraschung verliefen. Die Ergebnisse des Samstags: Herren-Einzel: 2. Runde: Windthorst — Rümpers 6:2, 10:8; Kantbad — Wüller 6:2, 6:4; Wilsch — Cramer 7:5, 6:4; Brüggmann — Girtel 7:5, 0:6, 9:7; Dr. Freistein — Berninghaus 4:6, 6:3, 6:3. 3. Runde: Cramer gegen Detmer 8:6, 6:4; Wüller — Freistein 6:2, 6:3. Damen-Einzel: Fr. Brunswid — Fr. Dierksen-Hagen 6:0, 7:5; Fr. Strauch — Fr. Gonnemann 6:3, 6:3; Frau Schulte-Dortmund — Fr. Reimann 8:6, 6:3. Dammen-Doppel: Frau Brüggmann/Fr. Brunswid — Fr. Thiemann/Reimann (Witten) 6:3, 6:3; Frau Schult/Fr. Ernst — Frau Kollas/Herberholz 8:6, 6:1; Fr. v. Berge/Frau Schüller — Fr. Thiemann/Dahlen 6:1, 6:8, 6:2. Gemischtes Doppel: Fr. Goebel/Helmus — Fr. Brunswid/Windthorst 3:6, 1:6.

Am Sonntag kamen dann vor ausgezeichnetem Besuch die Schlußspiele zum Austrag. Auch das Weiter war am zweiten Tage sehr gut, so daß das Turnier von Anfang bis Ende reibungslos durchgeführt werden konnte. Im Herren-Einzel schlug in der dritten Runde Windthorst den Münsteraner Kantbad 4:6, 8:6, 6:2. In der Vorabschlusrunde hatte Windthorst dann gegen Cramer angetreten, er verzichtete aber, so daß Cramer ohne Spiel in die Endrunde kam. Das zweite Vorabschlus-Rundenspiel sah Wüller Wilsch 6:1, 6:1 erfolgreich, so daß für das Endspiel Cramer und Wüller feststanden. In diesem Kette dann der ehemalige Meister Wüller überlappend leicht 6:3, 6:0. Cramer machte einen etwas ermüdeten Eindruck, was wohl auf die ziemlich starke Anspannung in den Doppelkämpfen zurückzuführen ist. Die beiden Vorabschlusrundenspiele im Damen-Einzel brachten folgende Ergebnisse: Fr. Brunswid — Fr. Strauch 8:6, 5:7, 6:0; Frau Schulte — Fr. Goebel 6:1, 5:7, 6:1. Im Endspiel befiel dann Fr. Brunswid über Frau Schulte mit 6:4, 6:2 die Oberhand. Das Endspiel im Herren-Doppel sah Cramer — Windthorst mit 12:10, 9:7 über Kantbad/Detmar erfolgreich, während das Damen-Doppel von Fr. Strauch/Fr. Dierksen mit 6:1, 6:3 gegen Frau Schulte/Fr. Ernst gewonnen wurde. Das gemischte Doppel, das den Abschlus bildete, mußte leider, da inzwischen schon die Dunkelheit hereingebrochen war, durch Los entschieden werden. Es standen sich gegenüber Fr. Brunswid/Windthorst und Fr. Strauch/Wüller. Die Spiele endeten 7:5, 4:6, und dann entschied das Los zugunsten der ersteren.

Gigadeler m. St.: 1. RK Datteln 28:54:22, 2. RK Westfalen Herbede 55:31, 3. RK Rangel 55:46, 2, 4. Mülheimer RG 56:41,6.

Leichtgewichts-Gigadeler m. St.: 1. RK Westfalen Herbede 54:37,6, 2. RK Hanja Dortmund 56:28,8, 3. RK Emischer Banne-Eidel-Herten 56:33,8, 4. Retimiger RG 56:38,4.

Gig-Doppelweler m. St.: 1. WSB Herne 58:50,8, 2. RK Hanja Dortmund 59:55,8, 3. Mülheimer RG 60:59,8.

Nadrennen in Herne

Die glanzvolle Eröffnungsveranstaltung der Kampfbahn Germania am 28. 8. ist noch heute, nachdem inzwischen Wochen ins Land gegangen sind, in allen Munde. Die von sportbegeisterten Idealisten erbaute Anlage hat, wie durch das Ergebnis des Ein-Stunden-Mannschaftsrennens eindeutig bewiesen worden ist, ihre Eignungsprüfung für raschportliche Wettkämpfe gut bestanden. Kleine Mängel, die sich herausstellten, sind inzwischen beseitigt worden, so daß die Sportgefahr in möglichst weitem Ausmaße herabgemindert ist. Der inzwischen gegründete Verein Kampfbahn Germania wird nun am nächsten Sonntag wieder mit einer großen Radportveranstaltung aufwarten, in deren Mittelpunkt das über 150 Kunden führende Mannschaftsrennen um den „Großen Herbstpreis“ steht. Erstklassige Mannschaften aus Rheinland und Westfalen sind hierfür verpflichtet worden, so daß ein hohes sportliches Niveau für diese vielleicht letzte Veranstaltung dieses Jahres unbedingt gesichert ist.

Die sind überzeugt, daß das vorgesehene vielseitige Programm seine Anziehungskraft auf die vielen Radportfreunde in Herne und Umgebung nicht verfehlen wird.

Meisterschaftskämpfe der Ringer im Gau 9

Der Gau 9 im Deutschen Scherathletik-Verband von 1891 begann am Sonntag mit den Meisterschaftskämpfen, und zwar standen am ersten Tage zwei Begegnungen auf dem Programm.

Im Dortmunder Vokalampf besiegte Heros 94/08 die Altmann mit 9:6, wobei Heros in der Leichtgewichtsklasse noch drei Punkte kampflös wegen Übergewichts abgetreten hatte.

Im zweiten Kampf standen sich Witten 07 und Eiche Gellentropfen gegenüber. Hoch mit 15:2 Punkten blieben die Witterer erfolgreich. Die Gellentropfener erzielten die beiden Punkte lediglich aus zwei unentschiedenen Kämpfen.

„Eiche“ Bonn weite Samstag und Sonntag zu zwei Freundschaftsbegegnungen in Westfalen. Am Samstag traten die Bonner der Mannschaft von Heros 3er Lohn gegenüber, die durch Ringer von Hagen und Lüdenscheid verstärkt war, sich aber trotzdem mit 9:14 beugen mußte. Dagegen konnten die Bonner ihren Erfolg vom Vortage am Sonntag in Hohenlimburg nicht wiederholen, unterlagen sie doch dort dem KSB glatt mit 2:15 Punkten.

Die ersten Sandball-Meisterschaftsspiele

Die westfälische Zehnerliga im Sandball begann am Sonntag mit den ersten beiden Punktspielen. Zwar sah das Programm drei Treffen vor, doch wurde die Begegnung VfB Hagen gegen Hindenburg Minden anlässlich des Westfalentages in Hagen auf einen späteren Termin verlegt.

Die Mannschaft von Schulte 04 führte sich gegen Preuß. Paderborn sehr gut ein und holte einen hohen 15:9-Sieg heraus, nachdem die Knappen bei der Pause bereits mit 9:4 in Führung gelegen hatten. — Arminia Bielefeld feierte ebenfalls einen schönen 13:4 (8:3)-Sieg über die Elf vom DSC Hagen.

Die Ergebnisse:

VfB Hagen — Hindenburg Minden verlegt
Schulte 04 — Preußen Paderborn 15:9 (9:4)
Arminia Bielefeld — DSC Hagen 13:4 (8:3)

Weiter kamen noch zwei Qualifikationsspiele zur Durchführung. Der TV Lüdenscheid 61 unterlag gegen TuS Hagen-Eilpe 4:7 (2:5), während Polzei Bielefeld zu Hause Deutsche Eiche Rünfeldt sicher mit 9:5 (4:2) abfertigen konnte. Die Ergebnisse:

TV Lüdenscheid 61 — TuS Hagen-Eilpe 4:7 (2:5)
Polzei Bielefeld — D. Eiche Rünfeldt 9:5 (4:2)

Bezirksklasse

Westfälischer Industriebezirk.

Gruppe 1:
SC Dahlhausen — VfB Gerthe 6:0
FC Schweinf — TuS Bochum 6:0
Preußen Bochum — Sportfr. Gelsenberg 3:1
Witten 02 — Witten 07 1:5
SVB Berne — Westfalja Bochum 1:1
MSB Witten — Wülpe 11 5:1

Gruppe Minden:
Westfalja Bradweide — SuS Geseke 2:3
RSB Hamm — Arminia Bielefeld 3:3
Bielefeld 06/07 — VfB Salzkufen 6:3
SuS Herford — Union Herford 1:1
Westfalja Wiedenbrück — VfB Bielefeld 1:9

Gruppe Münster:
Gronau 09 — Grönen 09 2:0
SuS Wlen — Bormars Gronau 5:1
SpBgg Bochum-Hövel — Rheine 09 2:2

Gruppe Arnberg:
VfB Weidenau — Sportfreunde Siegen 1:0
Herne 08 — SpBgg Dipe 1:3
Jahn Werder — SpBgg Plettenberg 6:2
Arnberg 09 — BC Siegen 4:1
Altenfelbach — SV Klafeld 0:1

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Kartshorff.

1. R.: Daffin — Walbad; 2. R.: Ideolog — berto; 3. R.: Jibutta — Jamort; 4. R.: Ratscher — Mirandola; 5. R.: Seraphine — Rastrop Hjar; 6. R.: Heuchler — Högler; 7. R.: Sonnenudr — Feldpost; 8. R.: Brinregent — Lebensweg.

Sonstige Sportnachrichten

Der Reichsdietwart im Rundfunk.

Der Reichsdietwart Kurt Münch wird am Dienstag, dem 18. September, von 22.35 Uhr bis 22.45 Uhr im Deutschlandsender einen Vortrag über die „Weltanschauliche und Volkstumsbildung der deutschen Turner und Sportler“ halten.

Tisch-Tennis

Tisch-Tennis-Freunde 32 — T.T.C. Bochum-Weimar

Am Sonntag weiste der T.T.C. Bochum-Weimar mit seiner 1. Herren- und Damenmannschaft bei den T.T.Fr. 32 zu Gast. Allgemein war man gespannt auf die Spielstärke der Gäste, gingen sie doch zum 1. Mal in Herne an den Start. Im Laufe des Turniers zeigten sich die Herren aus Bochum-Weimar als hochqualifizierte Verteidigungs- und Angreifer. Ihre Schrittbälle machten den Herneern viel zu schaffen. So muhten Benz, Widenhöfer und Kevermann empfindliche Niederlagen einstecken. Dagegen behaupteten sich Stienef, Schneider und Nüttemann in prächtigen Kämpfen erfolgreich. Von den 3 Doppelpartien gewannen die Herneer 2, wodurch der Sieg sichergestellt war. (5:4).

Beider trat die Damenmannschaft der Gäste nur mit drei Spielerinnen an. Den sieggewohnten Herneerinnen fiel es nicht sonderlich schwer, zu gewinnen. Fr. Widenhöfer, Herneer Spitzenpielerin, verlor allerdings überraschend. Das fehlende Training machte sich bei ihr bemerkbar. Fr. Schröder und Fr. Daus zeigten sich von ihrer besten Seite und gewannen ganz glatt. Auch im Doppel zeigte sich die starke Überlegenheit der beiden Herneerinnen. Diese beiden Siege der T.T.Fr. 32 berechneten zu der Hoffnung, daß sie in den im Oktober beginnenden Meisterschaftsspielen erfolgreich sein werden.

Es folgen die Ergebnisse.

(Die erstgenannten sind vom T.T.Fr. 32).

Herren-Einzel.

Benz — Dornien 14:21, 14:21, 15:21
Widenhöfer — Thöne 17:21, 14:21, 19:21
Kevermann — Paulus 9:21, 17:21, 15:21
Stienef — Mittelfötter 21:19, 12:21, 19:21, 21:18, 21:17
Schneider — Schürmann 21:14, 13:21, 21:16, 21:13
Nüttemann — Wesselbaum 19:21, 20:22, 21:17, 21:16, 21:14

Herren-Doppel.

Benz/Schneider — Thöne/Mittelfötter 12:21, 22:20, 15:21, 21:15, 21:19
Widenhöfer/Kevermann — Dornien/Paulus 19:21, 21:19, 16:21, 21:14, 14:21
Nüttemann/Stienef — Schürmann/Wesselbaum 21:16, 21:14, 21:18
Balloerhältnis: 645:677
Sahergebnis: 17:19.

Damen-Einzel.

Fr. Widenhöfer — Fr. Vitarek 22:24, 21:9, 19:21, 17:21
Fr. Schröder — Fr. Baroth 21:13, 21:11, 21:7

Fr. Daus — Fr. Schüller 21:14, 21:10, 21:7

Damen-Doppel.

Fr. Daus/Schröder — Fr. Vitarek/Baroth 21:13, 21:11, 21:13
Balloerhältnis: 268:168
Sahergebnis: 10:3.

Dr. Belter in Wanne-Eidel

Zu dem olympischen Wendsportfest in Wanne-Eidel hatten sich Samstagabend rund 3000 Zuschauer eingefunden. Im Vordergrund des Interesses stand die Teilnahme Dr. Belters, der über 800 Meter in 1:56,2 herrlich blieb, aber über 400 Meter eine Niederlage erlitt. Zu erwähnen ist, daß in der offenen Klasse über 100 Meter der Duisburger Sauerborn die gute Zeit von 10,9 herausholte, während im 100-Meter-Einladungslauf der Münsteraner Reuther nur 11 Sek. erzielte. Die Ergebnisse: 100-Meter-Einladung: 1. Reuther-Münster 11, 2. Voh-Elberfeld 11,1, 3. Bergmann-Duisburg 11,1, 100 Meter offen: Sauerborn-Duisburg 10,9, 2. Goldhausen-Keddinghausen 11, 3. Braam-Essen 20,9 Meter: 1. Reuther-Münster 22,3, 2. Bollmert-Röln 23,1, 400 Meter: 1. Goldhausen-Keddinghausen 49,9, 2. Dr. Belter-Stettin 49,9, 3. Dieckhoff-Röln 50,8, 800 Meter: 1. Dr. Belter-Stettin 1:56,2, 2. Stemmberg-Dortmund 2:04, 3. Birckhoff-Duisburg 2:04, 1500 Meter: 1. Kalkstein-Röln 4:06,9, 2. Göttschmann-Hamm 4:07,8, 3. Seiler-Essen 4:14,7, 5000 Meter: 1. Fiegele-Hamm 15:58,9, 2. Schöffel-Wülfrath 16:03, 3. Kalkstein 16:07, 4. mal-100-Meter: 1. Breuhm-Münster 43,7, 2. A. S. B. Röln 44,8, 3. Dortmund 85,46,7, Hochsprung: 1. Kalkstein-Gelsenkirchen 1,80, 2. Kalkstein-Röln 1,75, Weitsprung: 1. Mölle-Röln 6,96, 2. Ehrlich-Bochum 6,54, Kugelstoßen: 1. Lampert-Elberfeld 14,35 Meter, 2. Stiehmeyer-Münster 13,90, Diskus: 1. Lampert-Elberfeld 43,92, 2. Debus-Röln 43,91, Speerwerfen: 1. Stiehmeyer-Münster 56,15, 2. Bögel-Dortmund 55,68.

Nordmark ist Medienlieger

Der Endkampf um die deutschen Medien-Mannschaftsmeisterschaft sah am Sonntag nachmittag auf den Rot-Weiß-Plätzen ein größeres Publikum als am Tage zuvor. Wie nicht anders zu erwarten war, siegte die sehr ausgeglichene Mannschaft des Nordmarkgaaues mit 6:3 Punkten, 15:8 Sätzen und 124:99 Spielen gegen Rheinland. Das Hauptinteresse beanspruchte natürlich der Kampf zwischen dem Kölner Rourne und Dr. Delfart. Nach seiner schwachen Leistung am Samstag zeigte Rourne im ersten Satz gegen Delfart ebenfalls nicht viel, aber dann kam er glänzend ins Spiel, um mit 4:6, 6:1, 6:2 noch einen ganz sicheren Sieg herauszuholen. Rheinland gewann zwei Einzel und ein Doppel.

Ergebnisse: Rourne — Dr. Delfart 4:6, 6:1, 6:2; Remmert — Frenz 3:6, 5:7; Meffert — Denker 7:9, 4:6; 3. Pohlhausen — Lund 3:6, 2:6; Dr. Heitmann — Dr. Haub 2:6, 10:8, 6:4; Hierig — Eberstein 6:3, 0:6, 1:6. Doppel: Rourne-Remmert — Delfart-Frenz 7:5, 4:6, 3:6; Meffert-Belter — Lund-Denker 3:6, 1:6; Gebr. Pohlhausen — Dr. Haub-Bruns 2:6, 6:6, 6:1.

Zur Nachahmung empfohlen

Eine beachtenswerte Auszeichnung wird alljährlich im Wiener Fußballsport verliehen. Diejenigen Mannschaften aller Klassen, die nach den Aufzeichnungen der Wettbewerbschüsse die wenigsten Strafen, Spielverstöße oder Platzverweise aufzuweisen haben, werden mit einem Fairness-Diplom ausgezeichnet. Für die letzte Spielzeit erhielt in der Liga Rapid Wien dieses Diplom, und in der zweiten Liga wurde Vorwärts

Wien der Beste dieser ehrenvollen Art. Für unsere deutschen Fußballvereine wäre diese Einrichtung als nachahmenswert zu begrüßen. Auch Auszeichnungen haben ihren erzieherischen Wert, nicht nur Strafen.

Es wird durchgegriffen.

Einige Berliner Gaußgänger, die gleich am ersten Tag durch Disziplinlosigkeit auf dem Spielfeld auftraten, wurden mit scharfen Strafen belegt. Balzer (Blau-Weiß) wurde bis zum 16. Dezember gesperrt, Bötter (Hertha) bis zum 21. Oktober, Rösing (Span-dauer SB) bis zum gleichen Datum und Kind (Blau-Weiß) bis auf weiteres. Der FC Guben wird, falls sich das Publikum auf seinem Platz noch einmal Ausschreitungen erlaubt, mit längerer Platzsperr bestraft werden.

Stadt Wanne-Eidel.

Ehrenmalweihe in Wanne-Eidel

In Wanne-Eidel wurde am Sonntagnachmittag die feierliche Weihe des von Professor Hofmann-Düffeldorf geschaffenen Ehrenmals vorgenommen, der in der Mittagsstunde eine Kranzniederlegung auf alle Kriegsgedemälde der Stadt vorausging. Um 3 Uhr marschierten die Vereine des Kreisfriedergerbundes Wanne-Eidel und die Formationen der SA und SS auf dem Platz gegenüber der Reichsbank auf. Einleitend intonierte das mitwirkende Musikcorps des 1. Bataillons Inf.-Regt. 18 Faderborn das Niederländische Dankgebet. Wehrkreisparter Albert-Münster hatte die Weiherede übernommen und zeichnete ein Bild des heldischen und heroischen Ringens der deutschen Feldgrauen im Weltkriege. Anschließend erfolgte die Enthüllung des Ehrenmals. Oberbürgermeister G. G. W. Wanne-Eidel sprach allen Beteiligten den Dank für die Schaffung dieses monumentalen Ehrenmals aus und übernahm es namens der Stadtverwaltung in treue Obhut. Ein Festmarsch durch die Straßen der reichsbesagten Stadt schloß sich an. Vor dem Ehrenmal wurde die Parade von den erschienenen Gästen abgenommen.

Goldjubiläum des M. G. D. „Westfalia“

(s) Bei den Klängen des „Badenweiler Marsches“ eröffnete am Samstag im Saale der „Alora“ der Einzugs der Röhnen des Sängertums, zu dessen Gelingen auch die Reichsbank hielt die Begrüßungsansprache. Er betonte, daß die „Westfalia“ stets treu zum Vaterlande gestanden und in zahlreichen Wohltätigkeitsaktionen ihre soziale Einstellung bewiesen habe. Ein Festprolog der Lieder des Sängertums gab den Auftakt. Dann erfreuten die Sänger der „Westfalia“ unter Leitung von Zimmermann mit Mozarts „D. Schußgeist alles Schönen“. Stadtverbandsführer Koch übermittelte die Glückwünsche des Sängerbundesführers Oberbürgermeister Meißner und des Gaußführers Lehrer Konkel-Herne, ferner des Stadtverbandes der Männergesangsvereine. Als Ehrenvorsitzender des Stadtverbandes bestellte Rektor Schwanke an die Röhne den goldenen Ehrenkranz. Vereinsführer Herter ehrte die Goldjubilare W. A. H. ter, Overbed, A. H. and und K. H. mit der goldenen Ehrennadel. Die Ehrung der Jubilare schloß mit einem Prolog von Fr. Kölsch. Kreis-kulturwart Groß übermittelte die Glückwünsche des Oberbürgermeisters und Kreisleiters. Im deutschen Lied,

das aus dem Singen und Klängen unseres Blutes entstanden, verkörperte sich das Beste des deutschen Volkes. Bei der Gemeinschaftsfeier deutscher Volkstutur werde die „Westfalia“ auch künftig einen ehrenvollen Platz einnehmen. Zum Schluß überreichte der Kreis-kulturwart namens der Regierung und des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen dem Jubelverein die Felterplakette.

Der befreundete Männergesangsverein „Germania“ Strahweg überbrachte ein Bild zum Andenken. Männergesangsverein „Flügelrad“ Zwidau titelte ein schönes Lichtbanner. Auch der Männergesangsverein „Unter Frik“, die Sängervereinigung „Hollerhausen“ und der Männergesangsverein „Dorndorf“ gratulierten. Für die Frauen des Vereins überbrachte Frau Behr eine Rahmen-schleife. Am Sonntag bildete ein Freundschaftssingen der Chöre des Stadtverbandes den Ausklang.

Reiben die Angestelltenkrankenassen?

In Kreisen der Angestellten ist vielfach die irtige Meinung verbreitet, daß durch das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung die Krankentafeln aufgehoben würden. Die Arbeitsgemeinschaft der Berufs-krankenassen stellt jetzt in der Zeitschrift der Berufs-gemeinschaft der Kaufmannsgehilfen fest, wie die Dinge wirklich liegen. Es müssen zunächst zwei Arten von Krankentafeln für Angestellte unterschieden werden: a) die Krankentafeln für Angestellte in der Landwirtschaft und b) die Krankentafeln der Kantenerziehung. In ihnen zählen 3. B. die fünf Berufsgruppen der Reichsberufsgemeinschaften der deutschen Angestellten. Richtig ist nun, daß nach dem Aufbaugesetz die Krankentafeln der Angestelltenversicherung aufgehoben werden. Dagegen bleiben die Krankentafeln der Kantenerziehung nach wie vor bestehen. Sie erhalten sogar durch das neue Gesetz eine wesentlich höhere rechtliche Grundlage als bisher. Die Stellung der Krankentafeln hat sich jetzt grundlegend geändert. Sie werden zu vollwertigen Trägern der Krankenversicherung erhoben.

Kieseln unter den Sternen

Von der Sonne kann man, theoretisch genommen, 1.300.000 Kugeln von der Größe der Erde schneiden; 1.391.000 Kilometer beträgt ihr Durchmesser, 109mal soviel als der Durchmesser der Erde, der bekanntlich 12.761,51 Kilometer beträgt. Aber es gibt Sternriesen, gegen die unsere Sonne im Verhältnis noch kleiner ist, als die Erde zu ihr. Durch den großen mikroskopischen Interferometer ist es möglich geworden, Sternendurchmesser direkt zu bestimmen. Es ergab sich die überraschende Tatsache, daß etwa neunzig Prozent aller Sterne im Mittel die Größe unserer Sonne besitzen und daß bei den verbleibenden zehn Prozent ganz enorme Abweichungen nach beiden Seiten vorkommen. So gibt es Riesen, die tausendmal kleiner sind als die Sonne. Man nennt sie Zwergsterne. Sie stehen meist schon ziemlich erkalte, knapp an der Grenze, wo sie überhaupt noch gesehen werden können. Andererseits konnten Sternendurchmesser bestimmt werden, die einfach fabelhaft erscheinen. So wurde der Durchmesser des Arkturus im Sternbild des Bootes mit 30 Millionen Kilometer bestimmt, der feurige rote Antares im Skorpion sogar mit 255 Millionen Kilometer. Diese gemessenen und für Betrachter endlich, dem gelblichweißen Hauptstern im Orion wurden 450 Millionen Kilometer gefunden. Das will sagen, daß man aus dem Betrachter rund 28 Millionen Kugeln schneiden könnte, so groß wie unsere Sonne.

Die neue

JOSMA

NO 6



überrascht ihre alten Freunde durch eine wesentlich verbesserte Qualität in würziger Mischung. — Wie bisher im Riesenformat, bringen wir sie als äußeres Kennzeichen ihrer Wertsteigerung jetzt

in neuer Packung!

DICK - RUND - VOLL - OHNE MUNDSTÜCK

3 1/3

Für die innige Anteilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Jos. Postert

Herne, den 17. September 1934.

Bücher für die Jugend

zu Geburts- und Namenstagen, Bilderbücher, Malbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Mädchen u. Knaben.

Buchhandlung Koethers & Röttches

Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Reise-Autobus

fährt statt Donnerstag **Mittwoch** die historisch und landschaftl. schöne Sonderfahrt Lippe-Deimold, Hermannsdenkmal, Externsteine, Paderborn, Preis 5,30 Mk. — Schöne Sauerlandfahrt Volmetal, Lennetal, Ahten, Letmathe, Preis 2,60 Mk. Sonntag, den 23. 9.: Ahtalfahrt. Karten Verkehrsverein, Ruf 52400 und 501 10, 25306

Anfrage

auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen u. Eltern

zum Preise von **5 Pf.** erhältlich bei

Koethers & Röttches

Papier- und Schreibwaren Hermann-Göring-Str. 8, neb. d. Postamt

Je mehr sich unsere Bekanntheit mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Preis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden.

(L. Feuerbach)

Ein gutes Piano-Akkordeon zu verkaufen. Zu erfragen im Herne Anzeiger (2531a)

Junggeheile, 36 J., fath. m. eig. Haush., f. d. Befähigung, ein. f. d. 35 J. Witwe m. Kind auch ang., zwecks späterer Heirat.

Off. u. f. d. 371 a. d. Herne Anzeiger.

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit Namen und vollständiger Adresse des Bewerbers versehen sein. Nur bei Beachtung dies. Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Lehrling

ge sucht.

W. Lante, Lebensmittel-, Spirituosen- und Weinhandlung, Ruf 51 800

Kleine Wohnung

durchaus ruhig, Herne od. Umg. v. jung. Ehep. (Zug.) zu mieten, gef. nur ausl. Angebote unt. 2. 5. 370 an den Herne Anzeiger.

Gummi-stempel

In jeder gewünschten Ausführung. Stempelfarbe billig.

Auch Lieferung aller Metallstempel, Datumsstempel usw.

Buchhandlung Koethers & Röttches Hermann-Göring-Str. 8.

Zur gefl. Beachtung!

Wenn unter einer Anzeige steht: „Offerten unter Nr. ... an die Geschäftsstelle ...“ dürfen wir Ihnen den Namen des Auftraggebers nicht angeben. Fragen Sie deshalb nicht! Sie ersparen uns Arbeit und sich Zeit und Ärger!

Geschäftsstelle des Herne Anzeigers.

Heute nachmittag 4.30 u. abends 8.30 Uhr in den **Salzburger-Beirleben** (vom Central-Cafe) Herne, Bahnhofstr. 11, 1. Etg.

Ein Ereignis ist der Modenreigen

mit Gesang, Tanz, Humor u. schönen Frauen des Berliner Modellhauses Margarete v. d. Boogart Berlin W 15, Karl-Liebknechtstr. 181. Wir zeigen:

Die Mode der Frau im Herbst

Vera Rudolph plaudert über die Mode. Ma und Manella tanzen Solo und Duett. Vera mit ihren lustigen Einlagen. Die Berliner Vorführdamen.

ant. Mitwirkung des verst. Solisten-Orchest. Adolf Straube-Rädele. Tanz — Überraschungen, Tischbestellungen erbeten! Eintritt nachm. u. abends

Hauptgeschäftsführer Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Appert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph M. I. c. t. e. r, Herne, für Anzeigen und Nekrolog Carl Barfels, Herne, Berliner Vertretung Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Redaktion (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. / D. A. VIII. 34. 3713. / Druck und Verlag: Koethers & Röttches, Herne.